Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 206. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 7. September 1915.

Englischer kleiner Kreuzer torpediert. – U 27 verloren.

U-Boot-Tat und U-Boot-Verlust.

WTB Berlin, 6. Sept. (Telegr.) Amtlich. Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit dem U-Boot „U 27" auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot am 10. Aug. einen älteren englischen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt.

„U 27" ist nicht zurückgekehrt. Da seit längerer Zeit in See, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August, 7 Uhr nachmittags, ist wiederum ein deutsches U-Boot durch einen englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristolkanal eingetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

Der stellv. Chef des Admiralstabs der Marine.
gez.: Behncke.

Die Hebriden sind eine Gruppe von mehr als 300 Inseln und Inselchen im Atlantischen Ozean an der Westküste von Schottland.

Der Bristolkanal ist ein großer Meerbusen des Atlantischen Ozeans an der Westküste von England zwischen Wales und den Grafschaften Monmouth, Somerset, Devonshire und Cornwall.

Die Bevölkerung Polens.

Russisch-Polen (Kongreßpolen) umfaßt ein Gebiet von 127 000 qkm, d. h. es ist so groß wie Bayern, Württemberg, Baden und das Königreich Sachsen zusammen, und bleibt nicht viel hinter einem Viertel der Ausdehnung des Deutschen Reiches zurück. Auf diesem Gebiete wohnen nach neuesten Angaben 12½ Millionen Menschen. Die Bevölkerung ist nicht rein polnisch. Neben 9 Mill. Polen finden sich 1,7 Millionen Juden, 900 000 Russen, ½ Million Deutsche und 300 000 Litauer. Andere Nationalitäten sind nur in geringem Umfang vertreten. Polen ist die am dichtesten bevölkerte Provinz Rußlands. Es zählt fast 100 Einwohner auf einen qkm, während die Bevölkerungsdichtigkeit des europäischen Rußlands kaum 20 beträgt. Polen ist weit dichter besiedelt als Frankreich. Links der Weichsel ist die Bevölkerungsdichtigkeit sogar so groß wie im Durchschnitt im Deutschen Reiche.

Der Religion nach gehören die Polen bekanntlich zur römisch-katholischen Kirche. Durch ihre Religion, durch den Volkscharakter und die ganze geschichtliche Vergangenheit stehen die Polen in direktem Gegensatz zu den eigentlichen Russen. Ihre Kulturentwicklung ist weit höher als wie die des europäischen Rußlands. Von Westen her ist Polen im Laufe der Jahrhunderte stark von europäischer Kultur durchsetzt worden, während die Russen sich für diese Kultureinflüsse weit weniger zugänglich gezeigt haben. Besonders diese Kultureinflüsse haben denn auch die Polen dem eigentlichen Europa nahe gebracht, während ihre bisherigen Beherrscher immer noch weit mehr unter der Einwirkung des Asiatentums stehen.

Die große Anzahl der Juden in Polen geht zurück auf die Zuwanderung aus Westeuropa im 14. und 15. Jahrhundert. Es ist interessant, daß unsere Soldaten, besonders die Süddeutschen, die in Polen stehen, sich mit der dortigen jüdischen Bevölkerung einigermaßen verständigen können. Nicht lange wird es dauern, bis sie die Sprache der polnischen Juden verstehen, denn dieselbe ist ein Gemisch aus Mittelhochdeutsch mit einigen slawischen und hebräischen Beimischungen, das sogenannte Jiddisch.

Die Juden wohnen zum weitaus überwiegenden Teil in den Städten. In den Bezirken Suwalki, Lomza, Siedlec und Radom machen sie über 50 Prozent der Stadtbevölkerung aus; in den anderen Gouvernements beträgt ihr Anteil an der Stadtbevölkerung zwischen 40 und 50 Prozent. Auf dem Lande schwankt der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Bezirken zwischen 8 und 18 Prozent.

Die Juden sind, mit wenigen Ausnahmen, sehr arm. Ein großer Teil gehört dem traurigsten Proletariat an und lebt zusammengepfercht in den Städten und Flecken ein äußerst kümmerliches Dasein, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß in verschiedenen Gouvernements rund ein Fünftel aller jüdischen Familien zum Passahfest Almosen erhalten. Eine kleine Gruppe der Juden ist dagegen reich und bildet eine abgeschlossene Geldaristokratie. Cleinow sagt in seinem Werke: „Die Zukunft Polens" über sie: „Ueber der Masse des jüdischen Proletariats steht eine kleine, aber streng abgesonderte jüdische Aristokratie, die mit der Frankfurter an Bildung, geistigen und materiellen Bedürfnissen auf eine Stufe zu stellen ist und sowohl mit dem Westen wie mit dem Osten durch vielfache Bande verknüpft ist. Die Lebensweise dieser Kreise ist vielfach die der polnischen Grandseigneurs, zu der sie der Besitz großer und schöner Güter befähigt." Diese Güter sind vielfach Tausende von Hektar groß.

Die Deutschen, die auf über eine halbe Million anzusetzen sind, haben ihre Wohnsitze zum größten Teil in den Städten. Am stärksten ist das deutsche Element in Lodz, wo sich unter einer halben Million Einwohnern allein 120 000 Deutsche befinden. In einzelnen Städten, wie in Warschau, ist der größere Teil dieser Leute deutscher Abstammung polnisch gesinnt. Besser ist es dagegen mit dem Deutschtum der Kolonisten bestellt, welche die deutsche Sprache sich erhalten haben. Diese deutschen Kolonistendörfer heben sich durch die wirtschaftliche Tüchtigkeit ihrer Bewohner von dem allgemeinen Stand der bäuerlichen Betriebstechnik in sehr vorteilhafter Weise ab. Teilweise stehen die die deutschen Bauernwirtschaften betriebstechnisch sogar höher als die Wirtschaft auf den großen Gütern. In der Industrie spielt das deutsche Element in den Bezirken von Lodz und Dombrowa eine hervorragende Rolle. Die Bevölkerungsvermehrung in Polen ist bedeutend. Von 1862 bis 1897 hat sich die Bevölkerung dort verdoppelt. In jüngster Zeit geht aber die Geburtenziffer auch in Polen etwas zurück; sie ist etwa so hoch wie in Deutschland in den siebziger Jahren.

Die Sumpfengen bei Smolanica überwunden.

WTB Großes Hauptquartier, den 6. Sept. 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Straße Metin—Ipern heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Von der Ostsee bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert.

Der rechte Flügel nähert sich dem Niemen bei Lunno und dem Ros-Abschnitt, nördlich von Wolkowysk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten im Vorgehen und hat den Ros-Abschnitt südlich von Wolkowysk bereits überschritten. Auch die Sumpfengen bei Smolanica (nordöstlich von Pruzana) sind überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die Putylowka-Niederung im Angriff überschritten.

WTB Wien, 6. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 6. September:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und östlich der Seretmündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste.

An der Seretfront und an unseren Linien östlich Brody und westlich Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleich zu den starken Kämpfen der Vortage etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verschanzte Ortschaft entrissen.

Unsere östlich von Luck vordringenden Truppen überschritten nördlich Olyka unter schwierigsten Verhältnissen die versumpfte und überschwemmte Putylowka-Niederung im Angriff.

Die an der oberen Jasiolka kämpfenden K. und K. Streitkräfte warfen den Gegner aus den letzten Verschanzungen südwärts des Flusses heraus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der küstenländischen Front und in Kärnten im allgemeinen untätig verblieben, entwickelte sie im Gebiete des Kreuzberg-Sattels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause heftige Artillerietätigkeit. Sie versuchen dort, sich an mehreren Punkten unseren Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Keine Ueberschwenglichkeit!

Man schreibt uns aus Berlin:

Den meisten unerwartet, in ihren Wirkungen kaum ganz übersehbar, ist die Meldung von dem Schritt des deutschen Botschafters in Washington zur Modifizierung unseres U-Bootkrieges gekommen. In Zukunft sollen Passagierdampfer nicht ohne vorherige Warnung, und ohne daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht ist, versenkt werden. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß durch diese Order an die U-Bootskommandanten der U-Bootskrieg in gewissem Sinne an Schärfe verliert und sollten darin noch Zweifel gesetzt werden, brauchte nur auf die sowohl in der neutralen wie besonders in der englischen Presse sehr hörbar zum Ausdruck kommende Gemütserleichterung verwiesen werden. Durch die neuen Anordnungen wird die Kriegführung der U-Boote erschwert und infolgedessen mag sich der U-Bootkrieg auch nicht in dem ganzen Umfange durchführen lassen, wie es die Waffe an sich wohl ermöglichte. Es wäre töricht, wollte man dies verkennen, aber nicht viel weiter scheint es uns zu sein, gleich in Klagen über die Kurzsichtigkeit der Regierungsstellen auszubrechen, die in erster Linie für die Modifizierung des U-Bootkrieges verantwortlich sind. Schon die Tatsache, daß die neue Anordnung keineswegs die Verfügung eines einzelnen Ressorts, sondern ein wohl überlegter Schritt aller hierfür in Betracht kommenden Stellen der Regierung und obersten Leitung des Heeres und der Marine ist, müßte vor voreiligen Urteilen über die Richtigkeit oder Unzweckmäßigkeit dieser neuen Order warnen. Gewiß ist uns Deutschen gerade die erfolgreiche Kriegführung unserer wackeren U-Boote besonders ans Herz gewachsen, und wenn im Kriege alles so ging, wie es nach unserem Herzen gehen sollte, dann würden wir wohl am liebsten lauter U-Boote um Englands Küsten legen und die britische Kriegs- und Handelsflotte Stück um Stück torpediert sehen. Aber im Kriege ist alles auf ein besonderes Ziel hingerichtet, ein großer Plan und ein großes Ziel bestimmt alle Mittel und Methoden; darum gibt es keine Waffe, kein Heer und sonstiges Kriegsmittel, die nur ihrer selbst wegen da wären und ohne Hinblick auf das große Ganze ihre Verwendung finden könnten.

Auch der U-Bootskrieg darf darum nur im Rahmen der Gesamtkriegführung betrachtet werden; und wenn Umstände eintreten sollten, die aus militärischen oder politischen Gründen eine Aenderung des U-Bootkrieges erforderlich erscheinen lassen, dann ist es kein Fehler, sondern Pflicht und Notwendigkeit, sie vorzunehmen. Die Frage kann darum nur sein, ob tatsächlich Umstände besonderer Art eingetreten sind, die die oben bezeichnete Modifizierung des U-Bootkrieges als wünschenswert oder notwendig erscheinen ließen. Um hierauf eine treffende und überlegte Antwort geben zu können, müßten wir einen Ueberblick über den gesamten Komplex der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Fragen haben, deren eingehende Prüfung zu einer einwandfreien Lösung des Problems erforderlich wäre. Diesen Ueberblick dürften augenblicklich in ausreichendem Maße doch nur die verantwortlichen politischen und militärischen Stellen besitzen, die sich nach gewiß reiflicher Ueberlegung zu dem Entgegenkommen gegen die amerikanischen Wünsche und Forderungen entschlossen haben. Warum sollten diese Stellen nicht auch in diesem Falle das Vertrauen des deutschen Volkes verdienen, da sie es in diesem Kriege noch nicht enttäuscht haben! Warten wir ab, welche praktische Wirkungen aus der neuen Order an die U-Bootskommandanten sich ergeben werden; an ihren Früchten werden wir ihre Güte oder innere Faulheit erkennen, und es will uns scheinen, als ob die aus ihr in politischer Hinsicht schon jetzt eingetretenen Folgen nicht gut als schlecht bezeichnet werden können.

Von einer Einstellung des U-Bootkrieges kann keine Rede sein, und man sollte sich auch vor einer Uebertreibung der an sich wohl kaum sehr erheblichen Erschwerung desselben hüten. Grundsätzlich haben die deutschen U-Boote auch bisher schon den Willen gehabt und bekundet, das Leben der Nichtkombattanten zu retten; und auch in Zukunft — das muß nachdrücklichst betont werden — werden unsere U-Boote Passagierdampfer, die zu fliehen oder irgendwie Widerstand zu leisten versuchen, als Fahrzeuge behandeln, die kein Recht auf Milde und Schonung haben. Bald wird die Praxis ergeben, ob die neue Art der Kriegführung unserer U-Boote gegen Passagierdampfer sich mit den Pflichten vereinbaren läßt, die wir zum größtmöglichen Schutz unserer wackeren U-Bootmannschaften haben, und auch mit den Pflichten, die uns in der siegreichen und rücksichtslosen Durchführung unseres Kriegszieles obliegen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Papst Benedikt und Präsident Wilson.

* **Rom**, 6. Sept. „Corriere d'Italia" versichert: **Der Heilige Vater übermittelte kein eigenhändiges Schreiben, noch eine Friedensbotschaft an Wilson**, selbst nicht den bekannten Papstbrief an die kriegführenden Mächte. Die „Köln. Volksztg." erfährt, daß der Papst keine Gelegenheit hatte, irgend welches Schreiben dem Präsidenten nach der Anzeige seiner Papsternennung zuzusenden.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

WTB **Wien**, 6. Sept. Gegenüber der Behauptung des „Daily Chronicle", daß Deutschland mit Oesterreich-Ungarn vereinbart habe, den Streit mit Serbien vom Zaune zu brechen, bemerkt die „Neue Freie Presse":

Wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte das höchst friedliebende Rußland es leicht gehabt, sich dieser bösen Hinterlist zu entziehen, denn die von dem „Daily Chronicle" als so friedliebend dargestellten russischen Autoritäten hätten nach der von Serbien angestifteten Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin, wenn sie den Frieden wirklich gewollt hätten, erklären können, daß die serbische Regierung den auf einen Krieg lauernden Wiener und Berliner Ränkeschmieden einen allzu willkommenen Vorwand geboten habe, und daß Rußland sich hüten müsse, in die Falle zu gehen. So hat sich aber die russische Regierung bekanntlich nicht verhalten. Sie ließ den ganzen panslawistischen Chor in Tätigkeit treten, und dieser behielt an den entscheidenden Stellen die Oberhand, weil die Haltung Englands zum Kriege ermutigte. Darin liegt ja die große Schuld Sir Edward Greys, daß er dieser Partei das Spiel erleichterte. Er wußte, daß im Februar 1912 unter russischer Führung das Balkanbündnis geschlossen wurde, das einen Krieg gegen Oesterreich in Betracht zog, daß die russische Probemobilmachung für den Herbst schon seit dem Mai vorgesehen war, und daß nach dem Ausbruch des Balkankrieges die russische Kriegspartei eine Lage herbeiführte, die schon im November 1912 die Gefahr eines Zusammenstoßes in nächste Nähe rückte. Eben damals vereinbarte jedoch Grey in dem bekannten Briefwechsel mit Cambon die Grundzüge eines englisch-französischen Kriegsbündnisses, womit er zweifellos zeigte, auf welcher Seite die Engländer im Falle einer Verschärfung des Streites im Orient stehen würden, und gab Rußland und Frankreich einen Ansporn zu weiterem Vorwärtsdrängen. Ebenso wenig konnte Grey unbekannt sein, daß Poincaré der Führer der chauvinistischen Bewegung war, daß das Gesetz zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstpflicht nicht zufällig eingebracht wurde, und daß die schwere Verdüsterung der allgemeinen Lage Deutschland veranlaßte, die Heeresvermehrung zu beschließen. Der Verfasser des Artikels, der Oesterreich den sonderbaren Vorwurf macht, daß es die einzige Großmacht ist, die an den Balkan angrenzt, dessen Zustände damals nach russischem Plan umgestaltet werden sollten. **Es bleibt ein vergebliches Bemühen, Grey von der Mitschuld an der Urheberschaft des furchtbaren Kampfes lossprechen zu wollen, aus dem England und seine Verbündeten als Besiegte hervorgehen.**

Die Mission des japanischen Ministers des Aeußern, Ischi.

bb **Berlin**, 6. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Der japanische Minister des Aeußern, Baron Ischi, schiffte sich in Marseille nach Tokio ein. Vollkommen befriedigt verläßt, wie von eingeweihter japanischer Seite versichert wird, Ischi Europa keineswegs, namentlich wegen der von Grey in London erhobenen Einwendungen gegen gewisse japanische Forderungen zur Begünstigung seines Handels mit den großen britischen Kolonien. Greys zeitweiliger Stellvertreter, Lord Crewe, beeile sich nicht, die von Grey Monate lang hinausgezogenen Verhandlungen dem Abschlusse näherzubringen, doch hoffe Ischi, daß der in Europa bleibende Botschafter Hanaschi bei fortgesetztem Wirken für die nationalen japanischen Interessen größere Erfolge erzielen werde als bisher. **Japan dürfe für die daheim sowie in Korea und in gewissen chinesischen Etablissements eifrigst betriebenen Arbeiten zu Gunsten der russischen Armee noch anderen Lohn vom Vierverbande als einen rein finanziellen erwarten.**

Deutschland und China.

bb **Berlin**, 6. Sept. **(Privattelegr.)** Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung" aus Budapest hatte der ungarische Ingenieur Wladislaus Feher, der sich in China aufhielt, eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik Chinas, Yuanschikai, der u. a. sagte: **Chinas Neutralität ist kein Vorwand. Wir werden sie unter allen Umständen aufrecht erhalten. Japan hat versprochen, Kiautschou uns zurückzugeben. Es ist auch unsere Ueberzeugung, daß Japan seinen Versprechungen nachkommen wird. Mit Deutschland werden wir ausgezeichnete Beziehungen pflegen und darum werden wir es auch schadlos halten, und zwar durch gewisse Handelsverträge.**

Chinas Erwachen.

bb **Amsterdam**, 6. Sept. Ein bedeutendes englisches Blatt lenkt die Aufmerksamkeit auf die in England nicht genügend beachtete Nachricht, daß **China bei den großen Bethlehemwerken in Amerika 100 Unterseeboote bestellt habe von einem noch größeren Tip als die letzten berüchtigten U-Boote der „Hunnen"**. Wenn diese Boote geliefert sein werden und China im Stande sein wird, diese genügend zu bemannen, werde das Reich der Mitte **einen ersten Platz als Seemacht für Angriffe und Verteidigung** einnehmen. Die Chinesen seien sehr anpassungsfähig und der Tag werde kommen, nachdem der jetzige Krieg beendet sein wird, daß ein möglicher Angreifer Chinas mit dieser Unterseebootsflotte ernsthaft zu rechnen habe.

würde. China erwacht zur Rache und die Japaner dürften unangenehm erstaunt sein über dies unerwartete Aufwachen zur Tat des verschlafenen China.

Der Widerhall deutscher „Friedensprogramme" in der russischen Presse.

WTB **Petersburg**, 6. Sept. Die „Nowoje Wremja" bespricht in ihrem Leitartikel vom 29. Aug. die „Friedensprogramme" der wirtschaftlichen Verbände und der Intellektuellen Deutschlands und kommt zu folgendem Schluß: „Wir können den Deutschen dankbar sein, daß sie mit der ihnen eigenen stumpfsinnigen Methodik und aus dem Zustande der beginnenden Furcht vor dem Kriege (!) wieder zum Bewußtsein der Wirklichkeit zurückrufen. Mit allen Unterschriften — beinahe notariell beglaubigt — sprechen sie deutlich davon, daß ihr Plan dahingeht: 1. ein Viertel Rußlands in ein solches militärisches Paradies zu verwandeln, wo 20 Millionen landloser russischer Heloten im Schweiße ihres Angesichts die regelrechte Mästung „der braven, gutgewachsenen und starken neuen Soldaten" besorgen; 2. die übrigen drei Viertel Rußlands zu etwas wie China oder Kamerun zu machen, mit der Aufgabe, ergeben die Erzeugnisse der deutschen Industrie zu kaufen. Wir glauben, wie der Krieg auch immer sein mag, und zu welchem Entsetzen er uns auch bringt —, seine unentwegte Weiterführung ist für Rußland ein besserer Ausgang, als die Annahme der deutschen Friedensbedingungen."

Der russische Generalstabsbericht.

WTB **Petersburg**, 6. Sept. Mitteilung des Generalstabes des Generalissimus. Am Eingange des Golfes von Riga erschienen am 3. und 4. September wiederholt feindliche Erkundungsflugzeuge oberhalb der Meerenge von Irben. Sie warfen auf unsere Torpedoboote Bomben. Diese verjagten die feindlichen Wasserflugzeuge jedesmal mit Geschützfeuer. Auf dem linken Ufer der Düna brachten die Deutschen Verstärkungen heran und richteten ihre hauptsächlichsten Anstrengungen darauf, den Uebergang über den Fluß in der Gegend von Friedrichstadt zu erzwingen. Infolge der Ungleichheit der Streitkräfte mußten Truppen, die nach hartnäckigem Kampfe am 3. September bei Linden auf das linke Flußufer gelangten, sich wieder nach dem rechten Ufer zurückziehen. Nach genaueren Berichten über den am 3. September bei Friedrichstadt stattgefundenen Kampf wurde der Rückzug unserer Truppen jenseits des Flusses durch einen Brand der Dünabrücken verursacht, der durch die feindliche Beschießung hervorgerufen worden war. In der Gegend von Riga und Jakobstadt beschränkten sich die Deutschen darauf, unser Vorrücken zu behindern. In der Richtung von Wilna hielten wir den Feind in seinen früheren Stellungen zurück. In der Gegend der Ortschaft Orany jagten unsere Truppen am 3. September die Deutschen aus dem Dorfe Smilinki und machten mehr als 200 Gefangene, darunter Offiziere. Am Unterlaufe des Meretschanka hielten wir am 3. September unter schwierigen Verhältnissen dem Ansturme des Feindes stand, der durch seinen Vorstoß drohte, unseren Truppen den Rückzug in der Gegend von Grodno abzuschneiden. An der Niemenfront oberhalb Grodno bis zum Jasioldafluß bei Kartuska-Bereza schlugen unsere Truppen in der Nacht zum 4. September sowie am folgenden Tage in mehreren Abschnitten mit Erfolg einige Angriffe des Feindes zurück, dem es aber gleichwohl gelang, uns gegen Wolkowysk zurückzudrängen. Zwischen den Flüssen Gorga und Stur fuhr der beträchtlich verstärkte Feind fort, am Abend des 4. September seine Offensive auf den Straßen von Dubno und Rowno zu entwickeln. Auf dem rechten Styrufer nördlich von Dubno entspannen sich Begegnungskämpfe. In Galizien unternahm der Feind am Seretflusse in den Gegenden von Tarnopol und Plusk sowie in der Gegend der Serethmündung an beiden Ufern des Dniestr im Laufe des 1. September einen hartnäckigen Vorstoß. Bei Tlusk wurden die hartnäckigen Angriffe des Feindes trotz der ihm zugesandten Verstärkungen von unserer Artillerie und durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Wir machten ungefähr 300 Gefangene, darunter einige Offiziere. Die Kämpfe dauern fort.

Die Erschütterung der russischen Düna-Stellung.

bb **Berlin**, 6. Sept. (Privattelegr.) **Aus Stockholm wird dem „Tag" gemeldet: Die Erschütterung der russischen Düna-Stellung hat in Petersburg eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen. Die wildesten Gerüchte liefen bald um. Gestern nachmittag verlautete hartnäckig, daß General Rußkis bei Riga stehende Armee vernichtend geschlagen und Riga besetzt worden sei. Die Deutschen befänden sich schon auf dem ungehinderten Vormarsche gegen die Hauptstadt. Große Menschenmassen sind vor den Gebäuden der Zeitungen versammelt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, besonders unter den telephonischen Verbreitern dieses Gerüchtes, deren Nummern festgestellt werden konnten. In später Abendstunde erschienen Extrablätter mit folgendem Dementi: Von unseren Feinden werden Gerüchte verbreitet, die selber anfangs geglaubt wurden. Von autoritativer Seite sind wir ermächtigt, mitzuteilen, daß unsere Verteidigungsstellung zurzeit ungeschwächt ist. Gewiß unterschätzt kein Vaterlandsfreund die für die nächsten Tage drohende Gefahr, aber es ist eine Versündigung am Vaterlande, eine Panik vorzeitig zu verbreiten." — Von informierter Seite wird behauptet, daß die Frontreise des Zaren lediglich fingiert sei, um die Verlegung der Residenz zu verdecken. Rigas Fall bedeute eine unmittelbare Bedrohung von Petersburg.**

Das russische Heer will Halt machen.

bb **Kopenhagen**, 6. Sept. Londoner Telegramme aus Petersburg melden, daß nach Aeußerungen russischer Militärkreise **das russische Heer jetzt eine Linie erreicht habe, an der es Halt machen soll.** Die russischen Generale wollen eine deutliche Erschlaffung der deutschen Offensive bemerkt haben, die besonders auf die natürlichen Hindernisse zurückzuführen sei, die die Deutschen bei Fortsetzung ihres Marsches überwinden müßten.

Der zähe Widerstand der Russen im wolhynischen Festungsdreieck.

bb **Wien**, 6. Sept. Unter Anlehnung an das unwegsame Sumpfgebiet des Polesie haben sich die Russen hundert Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk auf dem Höhenzug Sagrodie und am Jasioldafluß in vorbereiteten Stellungen festgesetzt. Seit Tagen ringt die k. und k. Armeegruppe um die zäh verteidigten Flußübergänge. Aehnlich gestaltet sich die Lage nach dem Sonderberichterstatter des „Berl. Tagebl." im Festungsdreieck, wo die Russen trotz des Falles von Luck und des zweiseitigen Angriffes aus Süden und Westen **den Raum von Dubno und Rowno in geschickt verteilten und sehr stark ausgebauten feldmäßigen Befestigungen zu halten suchen.** Die Konzentration ihrer Kräfte, die eine Folge ihres Rückzuges ist, ermöglichte ihnen hier sogar die Aufnahme einer partiellen Gegenoffensive, die ihre Defensive stärken soll. Diese Gegenangriffe wurden zwar in allen Fällen abgewiesen, hemmen aber immerhin augenblicklich den weiteren Vormarsch der Armeen Puhallo und Boehm-Ermolli. Auch die südlich anschließenden Armeen Bothmer und Pflanzer-Baltin sind in harte Kämpfe verwickelt. Der Feind bietet das Aeußerste auf, um den Seretübergang zu behaupten, doch gelang es Pflanzers Truppen bereits, den Fluß an mehreren Stellen zu überschreiten und sich am Ostufer festzusetzen.

An der bessarabischen Grenzfront.

bb **Berlin**, 6. Sept. Der „Deutschen Kriegsztg." wird aus Czernowitz gemeldet: Die Russen fahren fort, im nördlichen bessarabischen Gebiete die Gutshöfe und Bauernhäuser zu verbrennen. Auf rumänischem Gebiete sind genau die Brände zu verfolgen. Auf den bessarabischen Straßen herrscht lebhafter militärischer Verkehr. In sämtlichen rumänischen Ortschaften Bessarabiens haben **die Russen sämtliche siebzehnjährige Burschen aufgefordert, sich dem Militärdienst zu unterziehen.** Ein großer Teil dieser Jungen ist schon zu den Waffen eingerückt. Die Russen verfolgen damit einerseits die Sicherheitsmaßregel, sich vor der Wegnahme dieser Personen durch den Feind bei einer etwaigen Invasion zu schützen, andererseits befürchten sie Unruhen von diesen fremden nationalen Elementen, deren sie sich auf diese Art vergewissern.

Beute in Brest-Litowsk.

bb **Berlin**, 6. Sept. (Privattelegr.) Ueber die Beute von Brest-Litowsk meldet „As Est" aus Jablon: Die militärischen Gebäude sind fast alle unversehrt, besonders die aus Rohziegeln gebauten Kasernen sind unzerstört. Unberührt ist auch die Feldbahn, welche die Forts untereinander verbindet, ferner die mächtige Ballonhalle, die den Zeppelinhallen ähnelt. Die großen Magazine sind ebenfalls unversehrt geblieben. In ihnen sind **große Mengen Fleischkonserven, Reis, Mehl und Sago** aufgestapelt. Ferner wurden große Mengen zerlegbarer Oefen zur Heizung der Schützengräben erbeutet. Offenbar konnten die Russen nicht alles vernichten, da sie anscheinend nicht mit einem so raschen Falle der Festung rechneten.

Das Flüchtlingselend vor der Duma.

WTB **Petersburg**, 6. Sept. In der Dumasitzung vom 30. August wurde die Frage der Flüchtlinge erörtert. Das polnische Dumamitglied Swentazitzki legte gegen **die gewaltsame Vertreibung der polnischen Bauern** Verwahrung ein. Aus dem Kreise Plonsk seien von 25 000 Einwohnern über 22 000 gewaltsam vertrieben worden. Der Redner hob die feindliche Haltung der russischen Bevölkerung gegen die Flüchtlinge und ihre **grausame Behandlung** durch die Behörden hervor. Januschkewitsch (Kowno) führte aus: Die Flüchtlinge bitten nicht um Gnade, sondern verlangen ihr Recht, da sie gewaltsam fortgeführt seien. **Das ganze Land gleiche einer Wüste. Das Volk sei an den Bettelstab gebracht.** Nicht das Volk sei geflüchtet, sondern nur die Gouverneure und die Stadthauptleute. Der jüdische Abgeordnete Friedmann erhob gegen die rücksichtslose Behandlung der jüdischen Flüchtlinge Einspruch, die schon Anfang Mai aus Kowno und Wilna vertrieben, nach Sibirien geführt und als Verräter gestempelt, von einem Gouvernement in das andere abgeschoben wurden. Die Behörden hätten sogar verboten, ihnen Wasser zu geben.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 6. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Heute früh heftige Kanonade südlich Arras und im Vailly-Gebiet. Besonders lebhafter Kampf an den Somme-Rändern in der Umgebung von Frises. Gegenseitige Kämpfe mit Artillerie und Kampfwerkzeugen des Schützengrabens in den Abschnitten von Quennevieres, Vic, Nouvron. Unsere Batterien brachten an mehreren Stellen die feindlichen Batterien zum Schweigen. Ziemlich heftiges Bombardement in der Champagne nördlich des Lagers von Chalons. In den Vogesen hielt das Eingreifen unserer Artillerie das deutsche Gewehrfeuer vor unseren Stellungen am Lingekopf an.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Andauernd scharfe Artillerietätigkeit um Neuville, Roclincourt, im Royegebiet und an der Front in der Champagne zwischen Auberive und Souain. In den Argonnen sehr heftiger Artilleriekampf. Ziemlich heftige Kanonade im Apremontwald und nördlich Flirey. An den Dardanellen seit Ende August in der Südzone der Halbinsel Ruhe. In der Nordzone gestatteten mehrere ziemlich lebhafte Gefechte den Engländern Fortschritte zu erzielen.

Französischer Optimismus.

* **Stockholm**, 6. Sept. Der Pariser Korrespondent von Stockholms „Dagblad" bezeugt den unerschütterlichen französischen Optimismus gegenüber Rußland. Man lege kaum Gewicht auf den Fall der verschiedenen Festungen und zehre von den Erinnerungen an 1812 in der Ueberzeugung, daß die Deutschen von dem unermeßlichen Rußland verschlungen werden würden. Ferner meldet der Korrespondent, daß, solange „die heilige Union" die Probe bestehe, nichts das Vertrauen der Franzosen auf einen endgültigen Sieg erschüttern könne. („Am Grabe selbst pflanzt er die Hoffnung noch auf!")

Verzichtet Joffre auf die allgemeine Offensive gegen Deutschland?

bb **Genf**, 6. Sept. Dem italienischen Fachkritiker Obersten Farona, auch den französischen militärischen Schriftstellern gegenüber erklärte der Generalissimus Joffre, **er sei von dem Plane der im Prinzip immer noch beschlossenen Offensive zurückgekommen. Diese sei kaum durchführbar, ehe Deutschlands Pläne im europäischen Osten völlig ausgereift und eine Uebersicht über seine dortigen militärischen Aufgaben möglich sei.** Joffre erwähnt hierbei, und zwar keineswegs in ironischem Sinne, das auf die deutsche Armee im Reichstage angewandte Wort von **„granitenen Wall"** und meinte, das französische Heer gäbe seinerseits tagtäglich und stündlich vollgültige Beweise äußerster Widerstandsfähigkeit.

Während so von der einen Seite die Nachrichten dahin lauten, daß die Verbündeten im Westen eine Offensive erst unternehmen werden, wenn die deutschen Pläne auf dem östlichen Kriegsschauplatz klar zutage lägen, lauten andere Mitteilungen wieder dahin, daß eine solche schon bald zu erwarten sei, wie das folgende Telegramm besagt:

* **Basel**, 6. Sept. Nach schweizerischen Blättermeldungen veröffentlicht die „Nowoje Wremia" an der Spitze des Depeschenteils ein Telegramm ihres Pariser Korrespondenten, **der nach Umfragen an zuständiger Stelle versichert, daß die große Offensive im Westen nicht mehr länger auf sich werde warten lassen.**

Soll diese Meldung etwa ein Beruhigungspulver für die Russen in ihrer zerschmetterten Lage sein?

Eine Verteidigung Joffres gegen die Ungeduldigen.

WTB **Rom**, 6. Sept. Im Leitartikel des „Giornale d'Italia" vom 1. September prüft Enrico Barone, der erst kürzlich die französische Front bei Arras besuchte, die militärische Lage. Er preist den vorzüglichen Geist der französischen Soldaten, wie ihren ausgezeichneten Gesundheitszustand, während die gegenüberliegenden Deutschen nach allem, was man höre (!) an Zahl und Moral geschwächt seien: Da infolge der Truppenverschiebungen nach dem Osten nur sehr wenige sich noch in Belgien befinden, fühlen sie sich einer französisch-englischen Offensive, „wenn sie kommt", nicht gewachsen (??) und haben die Empfindung, geopfert zu sein; keiner hoffe, das Vaterland wiederzusehen, täglich wachse in erschreckendem Maß die Zahl der nach Holland flüchtenden Ueberläufer! (Eitel Lüge und Verleumdung.) Aber weshalb — so wirft hier Barone ein — greifen denn die Franzosen und Engländer nicht an? Weil sie ohne Schaden die Wiederaufnahme ihrer Offensive verschieben (Ei, ei!) können. Denn sie wissen ja, daß die deutschen Heere im Osten auf ihrer törichten Jagd nach einem unerreichbaren Ziel — ihr Vormarsch ist der Gipfel des Wahnsinns (den wir Deutschen uns gerne gefallen lassen) — ihre Kräfte aufreiben, und daß so die Todesstunde des Titanen naht. (Abwarten!) Franzosen und Engländer müssen sich natürlich zur Offensive bereit halten. Aber die Wahl des Augenblicks sollten die Ungeduldigen in Frankreich wie anderwärts dem überlassen, der die Verantwortung trägt. Frankreichs Generalissimus schlummert nicht und verdient unbegrenztes Vertrauen: ein Kriegsmann ersten Ranges, ein geborener Stratege von eisernem Willen und bewunderungswürdiger Klarheit der Ideen, hat er vor einem Jahr durch die Marneschlacht die Lage gerettet, und so begehe man gegen ihn keinen Akt der Ungerechtigkeit. Der heiligen Genoveva, die schon einmal Frankreich geschützt hat, überlasse man, ohne sie von außen zu stören, auch diesmal, ein Wunder (!) zu tun, wenn die Stunde der Vergeltung schlagen wird

Teilweise Aufhebung des Belagerungszustandes in Frankreich.

bb **Genf**, 6. Sept. Meldungen der Pariser Blätter zufolge wird nach der kürzlich erfolgten Entscheidung des französischen Ministerrates der **Belagerungszustand außerhalb der Armeezonen vom 5. September ab teilweise aufgehoben.** Damit geht die Ausübung der Polizeigewalt,

Großer englischer Personendampfer gesunken.

WTB **London**, 6. Sept. **Das Reutersche Bureau meldet aus Queenstown: Der britische Dampfer „Hesperian" von der Allan-Linie (10 920 Tonnen) mit 600 bis 700 Fahrgästen an Bord, wurde gestern abend bei Fastnet torpediert. Er sank nicht. Die Schiffbrüchigen kamen ohne Kleider (?) in Queenstown an.**

Eine Lloydsmeldung besagt: „Hesperian" torpediert. Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung wurden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können.

WTB **London**, 6. Sept. **Reutermeldung. Der Dampfer „Hesperian" ist heute früh 6,47 Uhr gesunken.**

WTB **Amsterdam**, 6. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet aus Neuyork: Die „Hesperian" befand sich auf der Ausreise. Unter den 314 Passagiere befand sich Maior Barros mit 12 Offizieren und 35 Mann eines kanadischen Bataillons, die alle verwundet waren und zur Wiederherstellung der Gesundheit nach Kanada zurückgekehrt sind. Der Maior erzählt, daß er 10 Minuten vor 3/9 Uhr abends mit einigen Offizieren auf Deck gesessen habe, als plötzlich eine heftige Explosion stattfand, die das Schiff heftig erschütterte. **Eine 50 Meter hohe Wassersäule fiel auf Deck.** Die Frauen und Kinder wurden zuerst in die Rettungsboote gebracht. An Bord herrschte vorbildliche Ordnung.

WTB **London**, 6. Sept. Reutermeldung. Der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß bei der Torpedierung des Dampfers „Hesperian"

keine Amerikaner ums Leben gekommen

sind. Die Reeder erklären, daß **niemand umgekommen sei.** Daß das Schiff absichtlich torpediert worden sei, gehe aus Mitteilungen von Passagieren hervor. Es war herrliches Wetter. Viele begaben sich nach dem Essen an Deck, wo sie in dem Glauben, daß sie die Gefahren überstanden, über die angenehme Reise sprachen. Plötzlich wurden die Decktüble durch eine heftige Erschütterung umgeworfen. Darauf habe **eine Explosion** stattgefunden, und eine **große Wassersäule**, die bis zur Höhe der Masten emporstieg, sei auf Deck niedergefallen, wo alle durchnäßt wurden. Der Kapitän ordnete an, schnell die Boote herabzulassen, in denen zuerst die Frauen und Kinder und darauf die anderen Passagiere Platz nahmen, während der Kapitän und die Offiziere an Bord blieben.

Aus Washington meldet Reuter, daß der Präsident und der Staatssekretär in Erwartung näherer Meldungen keine Meinung äußerten. In amtlichen Kreisen glaube man, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland wieder in Gefahr seien. (Mit andern Worten: Reuter hofft, daß diese Beziehungen jetzt wieder gefährdet werden.)

*

Man wird gut tun, zunächst eingehende Meldungen abzuwarten, insbesondere darüber, ob überhaupt und dann unter welchen Umständen eine Torpedierung der „Hesperian" erfolgt ist. Nach den oben mitgeteilten Nachrichten scheint es uns eher, daß der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist; man hat nur eine Wassersäule gesehen, aber kein Torpedo und kein Unterseeboot. Im übrigen widerspricht sich Reuter in seinen Meldungen selbst, indem er die Passagiere nach der Hauptmahlzeit auf Deck promenieren läßt und dann wieder sagt, sie seien ohne Kleider in Queenstown angekommen. Seit wann promenieren denn Ozeanfahrgäste nach der Mahlzeit unbekleidet herum?

Das Polissje.

Der Dozent an der Lemberger Universität Dr. Stephan Rudnyckyj beschreibt in der „Reichspost" die sogenannten Rokitnosümpfe folgendermaßen:

Der Name Rokitnosümpfe ist ein geographischer Unfug. Wie die kleine Ortschaft Rokitno in Nordwolhynien zu der großen Ehre gelangt ist, einer Landschaft von 80 000 Quadratkilometern den Namen zu geben, darüber schweigt die geographische Namenkunde. Das weißruthenische Volk (nördlich von den Flüssen Jasioldа und Prypjat) nennt die Landschaft Polesije, das ukrainische Volk (südlich von Jasioldа und Prypjat) Polissje (deutsch: Waldland). Das Polissje ist geographisch eine flache, zwischen den Ausläufern der weißruthenischen und der wolhynischen Plattenlandschaften eingebettete Pfanne. Der Wanderer sieht nichts von alledem. Nur die beinahe ideale Ebene sieht er. Die Höhenunterschiede sind sehr gering, in der Landschaft Saritschje zwischen der Pina und der Prypjat schwanken sie zwischen 8 Meter. Den Straßen der Polissje fehlen Steigungen gänzlich, kein Hügel unterbricht die grenzenlose Einförmigkeit der Bodengestaltung. Nichtsdestoweniger ist der Horizont des Polissje selten frei.

Wald überall.

Wenn er auch nur etwa die Hälfte der Bodenfläche bedeckt, stellenweise nur ein Drittel, so ist er doch allgegenwärtig und läßt wenigstens auf Augenblicke die Endlosigkeit der Ebene vergessen. Der Wald bedeckt die sandigen Bodenschwellungen als stämmiger Hochwald, auf weiten Sumpfwiesen erscheinen überall Waldinseln und Baumgruppen, auf tiefgründigen Mooren stehen Erlen und verkrüppelte Kiefern. Es gibt in dem Polissje noch Urwald. In hohen Windbrüchen bedecken gefallene morsche Baumriesen den Boden, von Sträuchern und Moosen überwuchert. Darüber erhebt sich die ungeheure Säulenhalle der knorrigen Eichen-, Linden- und Eschenstämme. Hoch über der Erde verzweigen sich ihre Aeste mit denen der schlanken Kiefern, Fichten und Tannen. Und unten herrscht immerwährendes Halbdunkel, das schon in frühen Abendstunden einem molligen Dunkel weicht. Geisterhaft leuchtet in tiefer Stille der Nacht das modernde Holz dem Wanderer entgegen. Aber Stille ist nur ein Ausnahmezustand im polissischen Walde. Für gewöhnlich geht ein ununterbrochenes Rauschen durch ihn. Im nächtlichen Sturm ist er schrecklich. Tausende gewaltiger Stimmen scheinen dann untereinander zu reden. Von Zeit zu Zeit wird dieses schaurige Geflüster lauter, gewaltiger und löst sich in grausiges Stöhnen und Aechzen auf.

Das zweite Element im Polissje ist der Sumpf. Er ist ebenso allgegenwärtig wie der Wald. Ueber 30 000 Klm. bedeckt er ganz und von der ebenso großen Gesamtwaldfläche ist mehr als die Hälfte Waldsumpf. Den Untergrund des Polissje bilden wasserundurchlässige Kreidemergel, von diluvianischen Sanden und Lehmen bedeckt. Nur die wenig zahlreichen, schwachen Bodenschwellungen, von wandernden oder waldbedeckten Sanddünen eingenommen, sind sumpffrei. In dicken Schichten liegt überall der Torf, eine üppige Sumpfvegetation bedeckt den tiefgründigen Boden. Ganze Dickichte von Sahlweiden liegen auf der Moorfläche zerstreut, hier und da blinkt selbst in der trockensten Sommerzeit eine von Schilf und Röhricht eingesäumte Sumpffläche. Es gibt im Polissje zwei Sumpftypen. Im Westen und Norden des Gebietes überwiegen echte Torfmoore, zum Teil mit Kiefernwäldern bestanden, im Süden und Osten dagegen waldlose mit Weidengestrüpp bewachsene Sumpfwiesen (Hala). Es wird über die Bodenlosigkeit vieler polissischer Sümpfe von der Ortsbevölkerung sehr viel erzählt. Als Sitz der Sumpfteufel werden die einsamen Urwaldsümpfe von ihr mit scheuer Furcht angesehen. Das hindert jedoch den Pontschuken nicht, darin zu jagen, zu fischen und zu heuen.

Das dritte Element im Polissje ist das Wasser.

Ein Gewirr von Flüssen, Flüßchen, Bächen

und unzähligen Seitenarmen und Altwässern, Seen, Tümpeln, Lachen bedeckt das Land. Die Prypjat durchfließt die flache Pfanne des Polissje der Länge nach, Pina, Jasioldа, Schluchtich und Pintsch strömen ihr von Norden, Stochod, Styr, Horyn, Uborti, Uz von Süden zu. Die vielarmigen Flüsse des Polissje wälzen ihre trüben Fluten sehr langsam fort und lagern bedeutende Mengen Schlamm ab. Dadurch erhöhen sie ihre Betten und deren Ufer immer mehr, so daß sie gewissermaßen auf flachen Dämmen fließen. Zur Zeit des Hochwassers treten sie aus ihren niedrigen Ufern und überschwemmen das ganze Tiefland. Zur Zeit der Schneeschmelze oder der starken Frühlommerregen verwandelt sich das ganze Polissje in einen ungeheuren Sumpfsee, über dessen Wasserfläche nur die überschwemmten Wälder und die besiedelten sandigen Bodenanschwellungen sichtbar sind. Die Frühjahrsüberschwemmung dauert zwei bis drei Monate, die Sommerüberschwemmung ebenso viele Wochen; das schwache Gefälle der Prypjat hindert die Wassermassen am schnelleren Abfließen. Auf Landstraßen und Eisenbahnen stockt jeglicher Verkehr; zu dieser Zeit können viele Ortschaften nur zu Wasser erreicht werden. Nach dem Schwinden des Hochwassers kehren die Flüsse nur teilweise in ihre Betten zurück; sie haben inzwischen vielfach neue aufgesucht. Daher die Vielarmigkeit der polissischen Flüsse — der Spreewald ist nur ein kleines Abbild polissischer Verhältnisse.

Von den Bewohnern und ihrer Tätigkeit sieht man herzlich wenig. Hier ein elender Knüppeldamm oder Faschinenweg, dort einige dünn verstreute Heuschober, ein kleines sandiges Ackerstück, eine Gruppe von kleinen Blockhäusern, das ist alles. Die Natur des Landes erfordert für den erfolgreichen Kampf mit ihr eben eine Kulturstufe, die den Einwohnern unerreichbar war. Die wenigen Eisenbahndämme, die das Land durchschneiden, sind wahrlich auf Gebeinen der weißruthenischen Eisenbahnarbeiter aufgebaut. Die seit 1873 von der russischen Regierung angeordneten Entwässerungsarbeiten mit ihren 6000 Klm. gegrabener Kanäle und 32 000 Quadratkilometer kulturfähig gemachten Bodens präsentieren sich sehr schön auf dem Papier; in Wirklichkeit ist die Kulturarbeit der russischen Herrschaft gleich null. Das Land verharrt trotz Eisenbahn und Telegraphen, Dampfschiffahrt und Post auf einer

um Jahrhunderte zurückliegenden Kulturstufe.

Die den Norden bewohnenden blonden Weißruthenen sind vielleicht das ärmste Volk Europas. Die Weichheit ihrer Gesichtszüge, der biedere, demütige Ausdruck ihrer Augen erhöht noch mehr unser Mitleid mit diesem jahrhundertelang unterdrückten Volke. Die elende Blockhütte mit einem einzigen Wohnraum, die einfache unverzierte Kleidung, das tägliche Leben, alles grau in grau getönt. Darum bildet die einzigen lichten Augenblicke des weißruthenischen Bauern die Schenke. Sein Ackerstück ist unergiebig und sehr klein. Die Bauern besitzen im Gouvernement Minsk nur 28 Prozent des Bodens, alles übrige ist Eigentum der Großgrundbesitzer und der Regierung. Der weißruthenische Bauer ist Analphabet, weil in der Schule nur Russisch gelehrt wird, und diese Sprache ihm nur schwer verständlich ist. Er ist dem Großgrundbesitzer, dem russischen Tschinownik, dem Händler und Wucherer, bedingungslos ausgeliefert. Im Vergleich mit ihm ist der ukrainische Pontschuke doch etwas besser daran. Er bewohnt die stärker versumpfte und unzugängliche Südhälfte des Polissje. Manche Siedlungen der Pontschuken, z. B. Studrun, sind erst gelegentlich der amtlichen Erhebungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den russischen Beamten „entdeckt" worden. Sehr viele Siedlungen sind nur im Winter erreichbar, wenn die Sümpfe zufrieren, manche nur zur Hochwasserszeit auf Kähnen, weil die Sümpfe in der Nähe von heißen Quelltöpfen sogar im strengsten Winter nicht tragen (Rodslalowitschi, Hutschewitschi usw.). So lebt der Pontschuke ungestört von verschiedenartigen „Kulturträgern". Trotz des Sumpfbodens, der Nebel und der Mückenmyriaden ist der dunkelhaarige Pontschuke gesund, breitschulterig und kräftig, die Pontschukin graziös. Ihre Wohnung bilden geräumige zweiteilige Blockhäuser, mit Stroh gedeckt; ihre Kleidung hat mehr dunkle Töne: schwarze und braune lange Röcke (Siwyta) bei den Männern, dunkelrote oder dunkelblaue Weiberkleider. Ueberall das buntgestickte ukrainische Hemd. Der Pontschuke gibt nicht viel auf Ackerbau — aus Mangel an Acker; er ist Viehzüchter, Jäger, Fischer, besonders aber Holzfäller und -flößer. Zehntausende von Flößen gehen alljährlich die Prypjat und den Dnjepr hinab von verwegenen Pontschuken bemannt. Auch Flußschiffe werden gebaut und beladen; der Verdienst wird zwar teilweise verjubelt, aber es bleibt dank dem geiernden Regime der Pontschukin doch etwas übrig fürs Haus. Das materielle Leben ist erträglich, das geistige muß noch ausschließlich aus der alten ukrainischen Volkskultur schöpfen; denn die unverständliche russische Sprache in der Schule fördert nur den Analphabetismus, die rücksichtslose Herrschaft des russischen Tschinownik erstickt im Keime jegliche kulturelle Bewegung des Volkes.

Kriegsallerlei.

Die Kellerschulen in Reims.

bb Einem Bericht, den der französische Schulinspektor Foriant über das Schulwesen in Reims erstattet hat, ist die interessante Tatsache zu entnehmen, daß nach vorübergehender Stockung der Unterricht in den für den Schulzweck hergerichteten bombensicheren, fünf Meter unter der Erde gelegenen Kellern der Reimser Champagnerfabriken jetzt seinen regelmäßigen Fortgang findet. Die Stadt, die früher 120 000 Einwohner hatte, zählt deren heute kaum noch 27 000, unter denen sich viele Kinder befinden. Da die Schulen in Reims durch die Beschießung zerstört, oder dem Feuer zu sehr ausgesetzt waren, um für den Unterrichtszweck in Frage zu kommen, entschloß man sich, die Champagnerkeller als Schulräume zu benutzen. Zurzeit werden hier rund 1000 Kinder beiderlei Geschlechts von den Lehrerinnen und einem Lehrer in gemischten Klassen unterrichtet. Die Notlandsschulen in den Champagnerkellern von Reims sind nicht nur bombensicher, sondern erfüllen alle hygienischen Forderungen. Die Keller bilden weitgedehnte Galerien, die häufig in einer zwischen zwei und zehn Metern schwankenden Tiefe in das Kreidegestein gegraben sind. Die Luft hat nur geringen Feuchtigkeitsgehalt und erfährt durch die angebrachten Oeffnungen eine rasche und leichte Erneuerung. Die Temperatur hält sich andauernd auf dem Stande von 14 bis 15 Grad, so daß sich eine Heizung der Räume erübrigt. Die Breite der Galerien schwankt zwischen fünf und zehn Meter bei einer Höhe von 3½ Metern. Mobiliar und Schulmaterial wurde den städtischen Schulen entnommen und eine eigene Beleuchtungsanlage auf Kosten der Stadt eingerichtet. Die unterirdischen Schulen, die auf die Namen Joffre, Albert I., Dubail u. a. getauft sind, sind in fortlaufender Reihenfolge gewöhnlich in einer Galerie untergebracht, die einzelnen Klassen werden durch aus Bretter von Champagnerkisten gebildete Scheidewände oder Weinfässer voneinander getrennt. Da es sich um eine Gelegenheitsschöpfung handelt, für die der gesetzliche Schulzwang nicht in Frage kommt, ist der Besuch dieser Kellerschulen nur fakultativ.

Kriegshumor.

Die feine Küche. Gefangener Russe beim Mittagessen: Aus Warschau haben uns die Deutschen rausgekriegt, aus Iwangorod auch, aus Döberitz werden sie mir nicht so leicht rauskriegen!"

Russischer Rückzug. Napoleons I. Geist: „Ich sage es ja, es wird wieder wie 1812 — **eine Katastrophe für Frankreich.**"

sie in Friedenszeiten, wieder auf die Präfekten und Bürgermeister über, während die Militärbehörde nach wie vor die ihr durch das Gesetz vom Jahre 1849 zuerkannten vier außergewöhnlichen Befugnisse weiter ausüben wird.

Mißernte in Frankreich.

WTB **Paris,** 6. Sept. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, die besagt, daß die Ernte von Gemüse und Kartoffeln infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse, die die Entwicklung von Kryptogamen-Krankheiten begünstigen, und infolge des Arbeitermangels mit einem Minderertrag abschließen wird, ohne beunruhigend zu sein. Erfordere jedoch die Lage, daß Maßregeln schon jetzt getroffen werden. Vom 15. Sept. an werde daher die Genehmigung zur Ausfuhr von Kartoffeln und Gemüsen nicht mehr gewährt werden.

Die Haltung Rumäniens.

WTB **Bukarest,** 6. Sept. Die „Independence Roumaine" schreibt:

Unter den vielen europäischen Blättern, die sich in letzter Zeit mit Nachrichten und Besprechungen über rumänische Politik beschäftigen, finden wir auch das „Journal de Genève", das in letzter Zeit mehr als einmal Meldungen über rumänische Politik veröffentlichte, die mehr oder weniger voreingenommen sind. Wir können Ihre Leser vor verschiedenen Anschauungen von der Haltung Rumäniens nur warnen. Ihnen liegen entweder eine starke Einbildungskraft oder mehr oder weniger geschickt verborgene Wünsche zugrunde.

Diese Meldung der „Independence Roumaine" bezieht sich offenbar auf die Nachricht des „Journal de Genève", daß eine Verständigung zwischen Rumänien und den Vierverbandsmächten zustande gekommen sei, daß die rumänischen Wünsche erfüllt seien und Rumänien auch die freie Wahl des Zeitpunktes für sein Eingreifen behalte, sich indessen bindend verpflichtet habe, keine Munition durchzulassen.

Das gebundene Griechenland.

bb **Lugano,** 6. Sept. „Corriere della Sera" veröffentlicht einen Brief seines Athener Korrespondenten Bitetti, der die Neutralität Griechenlands begründet. Das griechische Heer zählt höchstens dreihunderttausend Mann. An einen Marsch durch Bulgarien auf Konstantinopel zu denken, wäre Wahnsinn. Mann sei froh, wenn Bulgarien nicht angreife. Venizelos mußte gehen, weil er 20 000 Mann zur See nach den Dardanellen schicken wollte, und der Generalstab sie nicht entbehren zu können erklärte. Wenn die Vierbundmächte etwa die Sicherheit Griechenlands gegen Bulgarien verbürgen wollten, so würde das niemand ernst nehmen. Die Balkanvölker haben zu ihren Nachbarn gar kein und zu den Großmächten nur sehr wenig Vertrauen. Als die Russen noch auf den Karpathenkämmen standen, als die Dardanellen-Unternehmung noch nicht diskreditiert, als Tschataldscha noch nicht so befestigt war, hätte man es tun können. Heute würde Venizelos, selbst wenn er es wollte, an dem Veto des Königs und des Generalstabes scheitern. Jetzt ist anderes für ihn zu tun. Die griechischen Finanzen sind erschöpft, Handel und Handelsflotte liegen darnieder. Griechenland muß jetzt seine wichtigsten Ausfuhrartikel, Tabak und Rosinen, ausführen. Darum braucht es die Freundschaft der Engländer, daher der Vertrag mit diesen über die Konterbande, den auch Gunaris hätte schließen müssen. Aber weiter wird Griechenland nicht gehen. Darüber sind venizelistische Blätter wie die „Patris" und deutschfreundliche wie der „Embros" völlig einig.

Griechenland und die serbischen Gebietsabtretungen an Bulgarien.

WTB **Athen,** 6. Sept. Gestern hat der Premierminister dem serbischen Gesandten die Antwort Griechenlands zur Entschließung Serbiens, gewisse Gebietsabtretungen an Bulgarien zu machen, mitgeteilt. Die Antwort ist nach der „Köln. Ztg." von dem aufrichtigen Bestreben erfüllt, dem verbündeten Serbien entgegenzukommen, mit dem einzigen Vorbehalt, daß die Lebensinteressen Griechenlands nicht angetastet werden. Im besondern beziehen sich die Vorbehalte Griechenlands auf zwei Punkte, nämlich den Hinweis, daß der Abschnitt Gewgeli-Doiran, der eine in griechisches Gebiet einspringende Enklave bildet, nicht an Bulgarien abgetreten werden dürfe, weil sich Griechenland dieses Gebietes nur unter dieser Voraussetzung im zweiten Balkankriege entäußert habe, und auf den Hinweis, daß die Grenzfestsetzung zwischen Griechenland und Serbien beibehalten werden möge. Dies bedeutet, daß Monastir bei Serbien verbleiben müsse.

Wie der Vierverband Serbien knebelt.

bb **Sofia,** 6. Sept. **(Privattelegr.)** Erst heute wird bekannt, daß die in Nisch residierenden Vertreter des Vierverbandes am 30. August bei Pasitsch vorsprachen und ihm im Auftrage ihrer Regierungen erklärten, daß eine Antwort Serbiens mit irgendwelchen Einwendungen als Absicht Serbiens angesehen würde, die bisherigen Beziehungen zum Vierverband abzubrechen. Darauf gab Pasitsch seine Demission. Die Krise wurde erst am 1. September durch einen Kronrat in Kragujewatsch beigelegt, in welcher der endgültige Text der serbischen Note festgelegt wurde.

Um die Dardanellen.

Gründlich mißglückt.

bb **Berlin,** 6. Sept. In der „Voss. Ztg." schreibt Georg Bernhard: **Die Dardanellenaktion ist gründlich mißglückt, der Tag der Abrechnung in Aegypten rückt damit bedenklich näher.** Die Agitation für die allgemeine Wehrpflicht ist ins Wasser gefallen, die Arbeiterfrage in England spitzt sich immer mehr zu; in Irland scheinen Zustände zu herrschen, die jeder Beschreibung spotten. **Uns ist durch England die schwere Aufgabe geworden, einen Weltkrieg zu führen. Die Engländer haben durch ihre verzweifelten Anstrengungen an den Dardanellen gezeigt, daß sie genau wissen, wo dieser Weltkrieg entschieden wird, sie sehen jetzt nur zu gut, wie er sich entscheiden muß.**

Der Seekrieg.

Versenkt.

WTB **London,** 6. Sept. „Lloyds" melden: Die norwegische Dreimastbark „Glim" ist versenkt worden. Die Besatzung von 14 Mann ist wohlbehalten gelandet. — Der dänische Dampfer „Froe" ist versenkt worden. Der Kapitän und 18 Mann der Besatzung sind gerettet.

Das Reutersche Bureau meldet: Der englische Dampfer „Cymbeline" ist versenkt worden. Einunddreißig Mann der Besatzung sind gelandet, sechs sind tot und sechs verwundet.

Amerikanische Flottenpläne.

* **Amsterdam,** 6. Sept. Aus Washington wird gemeldet: Marineminister Daniels teilte mit, daß Ende 1919 das Flottenprogramm 40 Kriegsschiffe umfassen werde; er hoffe, daß für eine genügende Anzahl Schiffe gesorgt werde, nicht nur, um die deutsche Flotte zu übertreffen, sondern auch, um der britischen gleichzukommen.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Der Kommandant von Nowo-Georgiewsk.

bb **Petersburg,** 6. Sept. Eine russische Darstellung des Falles von Nowo-Georgiewsk findet sich in der „Birshewija Wiedomosti" vom 26. August: Es sind Nachrichten eingetroffen, nach denen der Kommandant von Nowo-Georgiewsk, General der Kavallerie Bobyr, schwer verwundet ist. In Nowo-Georgiewsk war nach dem Rückzug unserer Truppen von dieser Festung als Garnison erheblich weniger als ein Armeekorps zurückgelassen worden. Nur unbedeutende Reste der heldenmütigen Garnison sind in deutsche Gefangenschaft geraten. Die Garnison hatte sich nicht ergeben, sondern war während des Kampfes gefangen genommen worden.

Der Zar an die Front?

WTB **Petersburg,** 6. Sept. Der Zar ist an die Front abgereist.

Ein russischer Revolutionär begnadigt.

WTB **Petersburg,** 6. Sept. Der nach Sibirien verbannte Revolutionär Burzew telegraphierte dem radikalen Dumamitglied Kerenski, er habe nun Nachricht von seiner Begnadigung erhalten und reise sofort nach Rußland ab.

Französische Fabrik für Heeresbedarf abgebrannt.

WTB **Paris,** 6. Sept. Die für den Heeresbedarf arbeitende Fabrik in Clichy ist niedergebrannt. Wie der „Matin" berichtet, ist der Schaden sehr beträchtlich.

Der Petersburger Stadthauptmann ermordet.

bb **Frankfurt a. M.,** 6. Sept. Aus Konstantinopel erfährt die „Frankf. Ztg.": Nach einer amtlichen Nachricht aus Petersburg, die über Athen kommt, ist der Stadthauptmann am Donnerstag ermordet worden.

Nordischer Friedenskongreß.

WTB Kopenhagen, 6. Sept. Der achte nordische Friedenskongreß ist eröffnet worden.

Der Krieg gegen Italien.

Die geizigen Millionäre.

bb **Rom,** 6. Sept. „Secolo" veröffentlicht eine Liste italienischer Multimillionäre und Hocharistokraten, die trotz ihrer teilweise ungeheuren Vermögen auch **nicht einen Heller für die notleidenden Kriegerfamilien** geopfert, darunter befindet sich Senator Bastogi, der zehn Millionen besitzt, aber keinen Centesimo gab, dann der Florentiner Krösus Graf Fabbricotti, der sich zu fünf Francs aufschwang. Steinreiche Florentiner Heereslieferanten rückten fünfzehn Francs heraus. Endlich opferte die Witwe des berühmten Tragöden Ernesto Rossi mit annähernd hunderttausend Francs Jahresrente genau eine Lira, gleich achtzig Pfennige.

Unerfüllte Hoffnung.

bb **Lugano,** 6. Sept. Aus Rom wird gemeldet, daß die Hoffnung sich nicht erfüllt hätte, die man auf die Vermittelung Englands beim Scheine der Sennuft setzte. **Der Scheich habe große Massen von Bewaffneten um sich geschart und plane einen Angriff auf die italienischen Stellungen.** Mit bitterer Empfindung habe man in Rom die Tatsache aufgenommen, daß italienische Truppenabteilungen in letzter Zeit wiederholt aus Lybien auf tunesisches Gebiet geflüchtet seien.

Eine Berichtigung italienischer Meldung.

WTB **Wien,** 6. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Berichtigung zum italienischen Kriegsbericht vom 3. September: Der Monte Chiadenis, das Bladner Joch und der Monte Peralba sind nach wie vor **in unserm Besitz.** Es ist im ganzen Abschnitt keine Fußbreite Land verloren gegangen. Am 1. September versuchte der Feind einen Angriff auf das Bladner Joch und den Monte Peralba, wurde jedoch mit Verlusten abgewiesen. Im Fleonetale haben unsere Erkundungsabteilungen Casera Fleone Inf. und Casera Sissains angesündet und teilweise abgebrannt. In den letzten Tagen haben Erkundungsabteilungen sich nachts an die Drahtverhaue und Deckungen bei Casera Sissanis angeschlichen und dem Feind durch Gewehrfeuer und Handgranaten Verluste beigebracht. Der Monte Avanza war stets in italienischem Besitz und niemals wurde von uns eine größere Kampfhandlung gegen ihn unternommen; nur kleine geschickt geführte Erkundungsabteilungen wurden wiederholt gegen den Sattel zwischen dem Monte Avanza und dem Monte Chiadenis zur Beunruhigung des Gegners vorgetrieben.

Italienische Truppentransporte.

WTB **Mailand,** 6. Sept. Der „Corriere della Sera" meldet den Erlaß strenger Vorschriften für die Schiffahrt und die Fischerei im Golfe von Tarent auf Grund von Truppentransporten nach dem östlichen Mittelmeer.

(Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so ist also mit dem Beginn der italienischen Feindseligkeiten gegen die Türkei — unter dem Drucke Englands — in nächster Zeit zu rechnen. Die Türkei ist darauf gerüstet und wird mit bewährter Tapferkeit auch diesen Feind abzuwehren wissen.)

Friedenskundgebungen in Mailand.

bb **Berlin,** 6. Sept. (Privattelegr.) Nach der „Deutschen Kriegszeitung" berichten in Chiasso eingetroffene Reisende, daß gestern vor dem Redaktionslokal des „Corriere della Sera" in Mailand eine Kundgebung gegen das Blatt und für den Frieden stattgefunden hat.

Ein italienischer Doppeldecker brennend abgestürzt.

bb **Chiasso,** 6. Sept. **(Privattelegr.)** Auf dem Flugfelde bei Gallarate in der Provinz Mailand ist gestern der Doppeldecker „Savoia" bei der Landung in Brand geraten. Bevor noch Hilfe herbeieilen konnte, sind beide Insassen, ein Leutnant und ein Soldat, verbrannt.

„Der Berg des Mutes".

bb **Lugano,** 6. Sept. Der Abgeordnete Cicotti setzt im „Avanti" seine interessanten Beschreibungen des italienischen Feldzuges fort. Es heißt da: Seit Monaten belagern die Italiener den Col di Lana, den sie unzählige Male mit Beharrlichkeit und Ausdauer zu erklettern versucht haben. Jeder Versuch bilde ein Kapitel der Geschichte des Berakrieges, mit dem Blute der verwegenen Stürmer geschrieben. Die Oesterreicher liegen flach und unsichtbar zwischen den Felsen und warten, bis die Italiener in Schußweite erscheinen, die dann ins Auge gefaßt und erschossen werden. Den Gefallenen folgen neue Gruppen, und ihr Schicksal ist im allgemeinen das der Vorgänger. Nachts steigen mehrere Gruppen schmaler Kolonnen von einigen Seiten den Berg hinan. Dann aber zielen die Oesterreicher wie aus den Schanzen einer Festung nicht nur mit ihren teuflischen Maschinengewehren, sondern auch mit Handbomben. Lawinen von Felsstücken rollen über den schrecklichen Abhang und reißen auch die Stürmer mit sich. Trotzdem wird nicht nachgegeben. Die Unmöglichkeit, dem in den beherrschenden Felsen verborgenen Feind beizukommen, macht die Italiener wütend und treibt sie zu unerhörter Waghalsigkeit. Die erfahrenen Alpini und auch Infanteriesoldaten seien die Kletterei unter dem Orkan der Projektile, der Bomben und Felsstücke fort. Sie halten sich an jeden Vorsprung mit blutenden Händen an und ziehen sich mit Stricken empor, und das mit einer Hartnäckigkeit sondergleichen. Aber alle müsse sie umkehren, einige mit der Last ihrer toten oder schwerverwundeten Kameraden auf den Schultern. Die Soldaten und Offiziere, die seit etwa zwei Monaten um diesen verhängnisvollen Berg kämpfen, haben ihn umgetauft und nennen ihn statt Col di Lana Col die Sangue und Col di Ferro. Und nicht bildlich, sondern in Wirklichkeit seien diese Felsen in Blut getränkt, und zwischen den spitzen und kantigen Blöcken liege so viel Eisen wie ein Bergwerk enthält.

Was Cadorna erzählt.

WTB **Rom,** 6. Sept. Amtlicher Bericht vom 5. Sept abends: Zusammenstöße kleinerer Abteilungen fanden auf der Höhe von Redival, im Strinotale (nsce), zwischen Serra Valle und Marco, im Etschtal und in der Umgebung des Gipfels von Cista und Suganatal statt. Ueberall wurde der Feind gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. Auf der Höhe von Redival wurde eine Verschanzung zerstört. Die unserigen bemächtigten sich einer großen Menge von Munition und anderen Kriegsmaterials, das vom Feinde zurückgelassen wurde. Einer unserer Batterien gelang es durch treffsicheres Schießen, das Gerüst in Brand zu stecken, das der Feind zu errichten im Begriff war, um die Kuppel des Forts Doß Sommo auf der Hochfläche des Folgaria auszubessern zu können. Auf dem Karst wurden an mehreren Punkten unserer Linie Fortschritte erzielt und einige feindliche Verschanzungen besetzt. Unsere Fortschritte waren besonders merklich im Abschnitt von Doberdo, südlich der Straße, die nach dieser Ortschaft führt. Im Laufe des 2. Sept. entwickelte sich eine Unternehmung in der Zone von Dei Sei Busi und führte zur Erbeutung von 150 Gewehren, einigen tausend Patronen und anderem Kriegsmaterial. Seit einigen Tagen wirft der Feind mit größerer Lebhaftigkeit auf unsere Linien Kundgebungen, die zur Fahnenflucht auffordern, und Kriegszeitschriften, die plumpe Erfindungen enthalten.

(Ges.): Cadorna.

Deutsches Reich.

Kriegsbriefmarken.

bb Bei den letzten großen Abstimmungen im Reichstage — es wurden hintereinander ein paar Dutzend Anträge erledigt — ist, wie die „Kreuzzeitung" schreibt, wenig beachtet worden, daß auch eine Entschließung zur Annahme gelangte, die den Reichskanzler aufforderte, dafür einzutreten, daß deutsche Kriegsbriefmarken eingeführt werden. In der Vollsitzung ist die Angelegenheit aus Mangel an Zeit nicht zur Besprechung gekommen, aber im Ausschusse wurde der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eindringlich ans Herz gelegt, doch, wie zahlreiche andere Staaten, diesen modernen Weg zu gehen, der zweifellos eine recht hübsche Einnahme für das Reich bedeuten würde. Es handelt sich dabei um eine Art freiwilliger Steuer, denn von sehr vielen Seiten würden diese Marken zu Sammlerzwecken erworben werden. Die uns feindlichen Staaten machen mit Kriegsbriefmarken bereits ein gutes Geschäft. Auch Oesterreich-Ungarn hat eine Reihe von Kriegsbriefmarken herausgegeben.

Ausland.

Verbrecherunruhen in der Mandschurei.

bb **London,** 6. Sept. Reuter meldet aus Mukden: Die Stadt Girin ist der Schauplatz einer buchstäblichen Schlacht gewesen. 60 Sträflinge, die außerhalb des Zuchthauses beschäftigt wurden, verschafften sich Gewehre, töteten ihre Wärter und befreiten 700 andere Sträflinge. Diese bemächtigten sich ihrerseits der Gewehre in einer Kaserne und zerstreuten sich bewaffnet durch die Stadt. In panischem Schrecken verbargen sich die Einwohner in den Häusern. Die Geschäftsläden wurden geschlossen. Die Sträflinge feuerten auf die Polizisten und drangen mit Gewalt in die Läden ein. Dann sammelten sie sich und gingen gegen das Bankgebäude der Stadt vor. Zweitausend Soldaten erschienen mit Schnellfeuergeschützen. Daraufhin verbargen sich die Sträflinge in einem anderen Gefängnisgebäude, wo sie gleichfalls die Sträflinge zu befreien versuchten. Hier leisteten sie 24 Stunden ernsten Widerstand. Erst in der darauffolgenden Nacht gelang es, sich eines Teiles der Meuterer zu bemächtigen. 300 aber konnten sich durchschlagen. Während der Unruhen sind 70 Wärter, 20 Soldaten getötet, und mehrere hundert auf beiden Seiten verletzt worden. Ueber den ganzen Distrikt wurde der Belagerungszustand verhängt, 120 Gefangene wurden erschossen. Die Leichen, der bei den Straßenkämpfen Getöteten liegen noch immer auf den Plätzen der Stadt.

Provinzielles.

WTB **Essen,** 6. Sept. In einer Besprechung, zu der sämtliche Schriftleiter und Verleger der im Bezirke des 7. Armeekorps erscheinenden Zeitungen am Samstag, 4. September, nach Essen eingeladen waren, wurden die in den letzten Reichstagsverhandlungen gegen die Pressezensur im Bereiche des 7. Armeekorps erhobenen allgemeinen Beschwerden erörtert. Es wurde mit Bezug darauf folgende Entschließung angenommen:

Gegenüber dem Eindruck, der durch die jüngsten Verhandlungen des Reichstags erweckt worden ist, als ob die Pressezensur im Bereiche des 7. Armeekorps in einer über die Erfordernisse der Lage hinausgehenden rigorosen Weise ausgeübt werde und jegliches Entgegenkommen sachlich gerechtfertigter Wünsche zu vermissen sei, und als ob bei der Aufsichtsstelle in Münster ein ausreichendes Verständnis für Wesen und Aufgabe der Presse zu ermangeln scheine, erachtet es die heutige Versammlung — zahlreich besucht von Schriftleitern und Verlegern aus Rheinland und Westfalen — für ihre Pflicht, aus freiem Entschlusse auszusprechen, daß nach Ueberwindung der in den ersten Kriegsmonaten hier und da hervorgetretenen erklärlichen Schwierigkeiten, insbesondere aber seit Einführung der regelmäßigen Pressebesprechungen, durch die die persönliche Fühlung mit den die Aufsicht führenden Offizieren hergestellt wurde, die Presse in ihrer Gesamtheit eine entgegenkommendere Würdigung ihrer Aufgaben und ihrer berechtigten Wünsche stets gefunden hat, und daß sie gern anerkennt, daß in dem Verkehr zwischen Aufsicht und Presse auf ein gutes Einvernehmen sichtlichen Wert gelegt worden ist."

Dieser Entschließung stimmten sämtliche anwesenden Verleger und Schriftsteller mit Ausnahme der sechs Vertreter sozialdemokratischer Zeitungen zu.

Vermischtes.

)(**Berlin,** 6. Sept. Prinzessin Adalbert von Preußen ist am 4. September in Wilhelmshaven von einer Prinzessin entbunden worden, die kurz nach der Geburt verschieden ist. Das Befinden der Prinzessin ist zufriedenstellend.

* **Wiesbaden,** 6. Sept. Der jüngst verstorbene Rentner Dr. Karl Hempel von hier vermachte testamentarisch sein ganzes Vermögen, geschätzt auf 1 bis 1½ Millionen Mk., zu wohltätigen Zwecken. Die Stiftung verlangt die Einrichtung eines eigenen Heims zu Wohlfahrtszwecken, Förderung von Kunst und Wissenschaft durch Gewährung von Stipendien, nicht unter 2000 M., an junge Künstler und Gelehrte, Unterstützungen in barem Gelde bei allgemeinen Unglücks- und Notfällen an Einzelnen und Anstalten, Gewährung von Zuschüssen an Volkskirchen, Volkslesehallen usw.

* **Pforzheim,** 6. Sept. Von einem patriotisch gesinnten Goldwarenfabrikanten ist dem württembergischen Landsturm-Infanterieregiment Nr. 13 eine schöne Freude bereitet worden. Der Fabrikant hatte vor einiger Zeit 200 silberne Fingerringe angefertigt und diese Schmuckstücke denjenigen Truppen zugedacht, denen es vergönnt sein sollte, als erste in das eroberte Warschau einzuziehen. Als die russische Festung am 4. Aug. fiel, gravierte der Goldschmied das Datum dieses denkwürdigen Tages in die einzelnen Ringe ein, die außer dem Silberreif nach Art von Siegelringen das deutsche Reichswappen aufweisen. Als dann bekannt wurde, daß das 13. württembergische Landsturm-Infanterieregiment zuerst in Warschaus Tore seinen Einzug hielt, ging die Schmucksendung an die tapferen Feldgrauen ab, die durch das eigenartige Andenken an den Polenfeldzug gewiß freudig überrascht worden sind.

* **Linz** a. d. Donau, 6. Sept. Auf eine merkwürdige Weise gelangte das Linzer Museum in den Besitz eines schönen Exemplares einer versteinerten Koralle aus den Dolomiten in Südtirol. Eine welsche Granate hatte auf 2043 Meter Höhe in eine Alpenwiese eingeschlagen und in dem entstandenen Trichter befand sich die nahezu 20 Zentimeter im Quadrat messende Korallenbildung. Ein Beamter des Linzer Magistrates, der sich auf der Sperre befand, übermittelte das wertvolle Stück dem Linzer Museum, wo es als eines der schönsten Belegstücke für die Bildung von Korallenriffen dient.

* **London,** 6. Sept. Die englische Schiffsreeder-Firma Alfred Hold u. Co. hat von den Schiffseigentümer Royden u. Co. die Flotte von sieben Schiffen der „Indra"-Klasse erworben, die zwischen Neuyork und dem fernen Osten liefen. Die sieben Schiffe haben einen Tonnengehalt von 4—5000 Tonnen. Die Firma Alfred Hold wird hierdurch zur größten privaten Schiffahrtsfirma der Welt mit einem Besitz von 80 Schiffen von 6000 bis 14 000 Tonnen.

WTB **Newport News,** 6. Sept. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Kornmagazin der Cheasapeake-Ohiobahn, das auf eine Million Dollars geschätzt wird, ist mit 500 000 **Bushels Korn** verbrannt.

Letzte Nachrichten

Glatt erfundener Unsinn.

WTB **London,** 6. Sept. Die „Times" meldet aus Neuyork: Die „Chicago Tribune" veröffentlicht eine Mitteilung einer der deutschen Botschaft in Washington nahestehenden Persönlichkeit, daß der Streit in der Unterseebootsfrage auf Wunsch des Kaisers beigelegt worden sei, da der Kaiser wünschte, daß Präsident Wilson als Friedensvermittler auftreten solle, während die deutschen Waffen noch siegreich seien. Graf Bernstorff telegraphierte tatsächlich an den Kaiser: „Nach meiner Meinung ist die Erreichung des Friedens nur durch den Einfluß Wilsons möglich." Der Kaiser hielt es darauf für notwendig, die Meinungsverschiedenheiten mit Amerika zu beseitigen, ehe er Wilson um seine Vermittlung bat. Wenn Wilson sich als Vermittler anbietet, wird Deutschland das Anerbieten annehmen und folgende Bedingungen stellen: Errichtung eines unabhängigen Königreiches Polen, daß das Bollwerk zwischen Rußland und Deutschland bilden soll. Abtretung des größten Teiles von Kurland, Autonomie für Finnland, Teilung Serbiens zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn bei möglicher Abtretung eines kleinen Teiles an Griechenland, Abtretung von Belgisch-Kongo an Deutschland als Ersatz für die Räumung Belgiens, Abtretung der afrikanischen Kolonien Frankreichs an Deutschland als Ersatz für die Räumung Nord-Frankreichs, Zurückgabe aller afrikanischen Kolonien Deutschlands, Sicherung der Freiheit der Meere, Unantastbarkeit des Privateigentums auf See durch ein internationales Abkommen, Anerkennung der Rechte der Juden in allen Ländern. Deutschland ist jetzt bereit, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen und die Entente ist verantwortlich gegenüber der zivilisierten Welt für den Krieg seit August 1914 und seine Fortdauer. Die Hearstblätter bieten alles auf, um die deutschen Interessen zu fördern.

Das Wolffsche Bureau bemerkt hierzu: **Es wird sich erübrigen, auf die Phantasien dieses Londoner Telegrammes einzugehen, daß wir an zuständiger Stelle erfahren, vom Anfang bis zum Ende auf Erfindung beruht.**

*

Zur Ernennung des neuen russischen Generalstabschefs.

bb **Berlin,** 6. Sept. **(Privattelegr.)** Dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalztg." wird von der russischen Grenze gemeldet: Die Moskauer Presse schöpft aus der Ernennung des Befehlshabers der dritten Armee, General der Infanterie Alexejewitsch, zum Generalstabschef neuen Optimismus. „Golos Moskwi" weist darauf hin, daß die Ernennung des neuen Generalstabschefs gerade in dem Augenblick erfolge, da ein Neugruppierung der russischen Armee vor sich gehe. General Alexejewitsch sei ein Mann, der die fruchtbarsten strategischen Pläne im Kopfe habe. Sein strategisches Talent habe sich ohne Zweifel im Laufe des Krieges glänzend erwiesen. Wie die Blätter glauben, ist bereits mit der Ausarbeitung eines großen Winterfeldzugs begonnen worden. Allem Anscheine nach wurde der bisherige Chef des Generalstabes des Großfürsten seines Postens enthoben. Er ist nach dem fernen Kaukasus versetzt worden, weil Nikolai Nikolajewitsch einen Sündenbock für die schweren Niederlagen der russischen Armeen haben mußte.

*

Rußland lehnt die Freigabe der Geiseln ab.

WTB **Kopenhagen,** 6. Sept. **(Privattelegr.)** Aus Petersburg wird gemeldet: Die russische Regierung hat die Freigabe der feindlichen Geiseln abgelehnt. Die Aufwendungen Rußlands für die neunmonatige Besitzergreifung Galiziens wurden in der Budgetkommission des russischen Reichsrates mit 2¼ Milliarden Rubel bekannt gegeben.

*

Einer der besten englischen Flieger gefallen.

WTB **Basel,** 6. Sept. **(Telegr.)** Einer der besten englischen Flieger, Hauptmann Riddel, wurde laut „Nationalzeitung" bei einem Erkundungsflug über Ostende am 31. August schwer verwundet und ist seinen Verletzungen erlegen.

*

Zur jüngsten Bestechungsaffäre in Frankreich.

WTB **Paris,** 6. Sept. **(Telegr.)** In der Bestechungsangelegenheit zu Sant du Tarn ist der Personalchef der Fabrik von Saint-Guery verhaftet worden.

*

Französische Kontrolle in England.

WTB **Paris,** 6. Sept. **(Telegr.)** Meldung der Agence Havas. Eine Gruppe von angesehenen Franzosen, darunter mehrere Senatoren, bereist augenblicklich England, um sich Rechenschaft zu geben, was dort geleistet wird, um die Kräfte der Alliierten zu stärken. Die Gruppe durchreiste am Samstag Schottland und besichtigte auch die englische Flotte. Die Mitglieder der Gesellschaft drückten ihre höchste Befriedigung aus.

*

Ein Anschlag in Kairo.

= **Mailand,** 6. Sept. **(Privattelegr.)** (Ueber Bern.) Wie der „Secolo" aus Alexandrien erfährt, ist auf den Ministerpräsident Fathi Pascha gestern abend in Kairo am Bahnhof bei der Abreise nach Oberägypten inmitten seiner Begleitung durch einen jungen Regierungsbeamten ein Anschlag verübt worden. Der Minister wurde durch drei Dolchstiche verwundet. Er verteidigte sich durch zwei Revolverschüsse, die den Täter jedoch nicht trafen. Der Täter wurde verhaftet. Der Zustand des Ministers gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

*

Erfolgreiche Kämpfe der Oesterreicher in Bessarabien.

WTB **Wien,** 6. Sept. **(Telegr.)** Die „Neue Freie Presse" meldet aus Czernowitz: **Seit dem 2. Sept entwickeln sich an der Dnjestr-Front heftige Kämpfe. Die russische Front ist vielfach durchrissen. Namentlich im Raume von Otma sind mehrere feindliche Positionen erstürmt.**

*

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel,** 7. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Das Große Hauptquartier teilt mit: **An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschoß in Zwischenpausen erfolglos mit seiner Land- und Schiffsartillerie unsere Stellungen von Anaforta und Sedd ul Bahr. Unsere Artillerie verursachte einen Brand in den französischen Schützengräben und ihren Artilleriestellungen bei Anaforta. Sonst nichts Erhebliches.**

*

Eine halbe Million englische Landungstruppen für die Dardanellen.

WTB **Basel,** 7. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die „Nationalzeitung" meldet aus Rom: **Die Engländer planen, an den Dardanellen eine halbe Million Truppen zu landen, um den deutschen Plänen auf dem Balkan zu begegnen und den Fall der Dardanellen zu beschleunigen. Die drei bereits gelandeten Divisionen seien der erste Teil der großen Landungsarmee.**

Bär's Reklame-Verkauf.

Sämtliche Preise gelten nur für den Vorrat.

Für diese Sonder-Veranstaltung habe ich in fast allen Abteilungen grosse Warenposten sehr billig ausgelegt und biete Ihnen somit die denkbar billigste Einkaufsgelegenheit.

Nachlieferungen hiervon können nicht gemacht werden.

Prüfen Sie mein Angebot! Jeder Artikel ein Schlager!

Steingut und Porzellan

6 tiefe Teller 6 flache Teller	95 Pf.
1 Suppenterrine dekoriert	95 Pf.
1 Satz Schüsseln	95 Pf.
1 Gemüseschüssel 1 Fleischplatte 1 Sauciere	95 Pf.
2 Salz- und Mehlmetzen	95 Pf.
1 Heringstonne mit Aufschrift	95 Pf.
1 Pfannkuchenteller 6 Tassen	95 Pf.
1 Waschgarnitur vierteilig	1.95
1 Waschgarnitur fünfteilig, moderne Form	2.95
1 Tonnengarnitur 14teilig	3.95
5 Paar Tassen indischblau Porzellan	95 Pf.
5 Dessertteller indischblau	95 Pf.
1 Kaffeekanne indischblau	95 Pf.
1 Kaffeekanne mit Goldrand, groß 95 und	85 Pf.
1 Goldrand-Kaffeeservice 9 teil.	2.95
2 fein dekor. Geschenktassen	95 Pf.
1 Kaffeekanne weiß, groß 85 und	75 Pf.
1 Tonnengarnitur echt Porzellan, 14teilig	6.95

Glas- u. Galanteriewaren

1 Bierkrug und 6 Goldrandgläser	95 Pf.
1 große Glasschale 10 Glasteller	95 Pf.
1 Satz Glasschüsseln 6teilig	95 Pf.
1 Sahnenservice	95 Pf.
1 Butterdose 1 Zuckerschale 1 Menage 1 Saftkanne	95 Pf.
1 Likörservice	95 Pf.
10 Biergläser Goldrand od. Mattrand	95 Pf.
2 Nickelkörbchen mit buntem Einsatz	95 Pf.
2 Cristall-Vasen	95 Pf.
1 Rasier-Garnitur komplett	75 Pf.
1 Cigarettenetui	75 Pf.
Damenhandtasche	95 Pf.
1 Toilettekasten	95 Pf.
2 Wandbilder	95 Pf.
Salatbesteck-Garnitur	95 Pf.
1 eleg. Schreibzeug	95 Pf.
1 elegant. Aufsatz	95 Pf.

Haushaltwaren

1 Besteckkasten dreiteilig, Hartholz	95 Pf.
1 Rodonform gross	65 Pf.
1 Springform	95 Pf.
1 Spirituskocher 1 Wasserkessel	95 Pf.
6 Metalltopflappen	95 Pf.
1 Kleiderbürste 1 Wichsbürste 1 Auftragbürste	95 Pf.
1 Strassenbesen mit Stiel	85 Pf.
1 Marktkorb stark verarbeitet	95 Pf.
1 Wachstuch-Tischdecke abgepaßt, blau-weiß	95 Pf.
1 Kokosbesen 1 Schrubber	95 Pf.
Löffelgarnitur Ahornholz	95 Pf.
1 Gebäckkasten	95 Pf.
1 Kammkasten 1 Streichholzkasten 1 Schlüsselleiste — Nickel	95 Pf.
1 Wäschetrockner 20 Klammern	95 Pf.
1 Zinkeimer 100 Reißzwecken	95 Pf.
1 Bügeleisen mit Holzgriff	95 Pf.

Holzwaren

1 Wichs- oder Putzkasten (Hartholz)	95 Pf.
1 Putzschrank mit 3 Schiebladen	95 Pf.
1 Palmentisch rund oder eckig	95 Pf.
1 Bücherbrett	95 Pf.
1 Zeitungsmappe 1 Bürstentasche	95 Pf.
1 Kinderstuhl	58 Pf.
1 Mantelstock für Ecke oder lang	95 Pf.
1 Tonnenetagere	95 Pf.
1 Handtuchhalter braun	95 Pf.
1 Gewürzschränkchen	95 Pf.
2 patriotische Wandsprüche	95 Pf.
1 Paneelbrett	95 Pf.
2 Eck- oder Wandkonsolen	95 Pf.
1 Schwarzwälder Uhr	95 Pf.
1 Hausapotheke	95 Pf.
Küchenspiegel groß, auch m. weißem Rahmen	95 Pf.
Fussbank solide gearbeitet 65 85	95 Pf.
1 Eierschrank	95 Pf.

Des beschränkten Raumes wegen, kann ich nur einen Teil aufführen, bitte aber meine Schaufenster zu beachten.

Kaufhaus Bär

Herne, Bahnhofstrasse 17.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 7. September 1915. — Nummer 206

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 7. September 1915.

Mitwirkung der Post bei Begebung der dritten Kriegsanleihe.

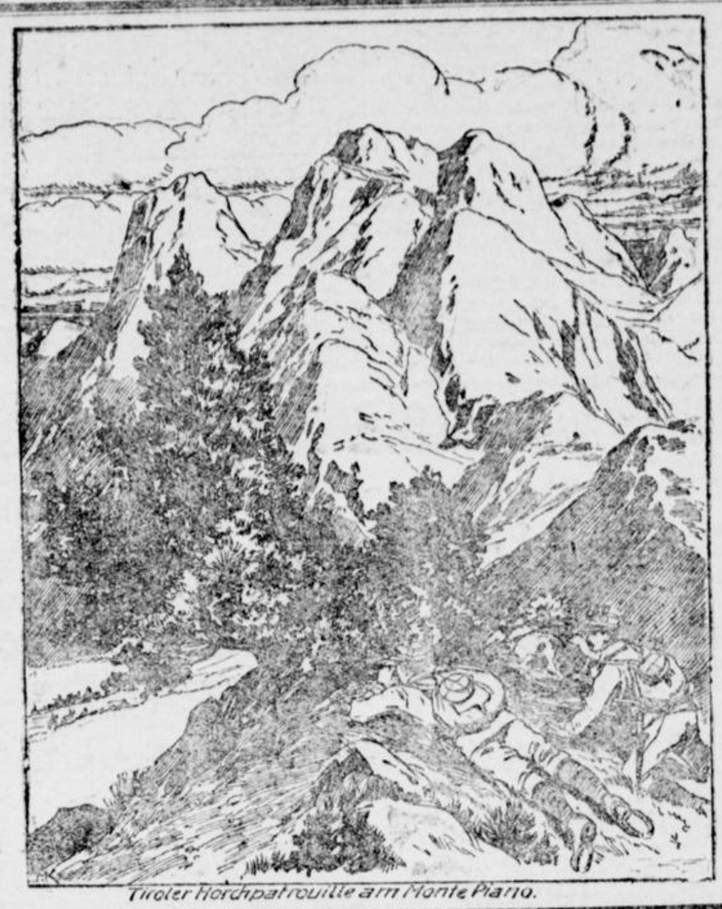
Die günstigen Erfahrungen, die mit der Mitwirkung der Post bei der Begebung der zweiten Kriegsanleihe gemacht worden sind, haben dazu geführt, auch bei der dritten Kriegsanleihe die Vermittelung der Postanstalten wieder heranzuziehen. Das bequeme und einfache Postzeichnungsverfahren hat beim Publikum viel Anklang gefunden und ist überall gern benutzt worden, soweit es zugelassen war. Vielen Wünschen entsprechend, ist diesmal der Kreis der am Zeichnungsverfahren beteiligten Postanstalten dadurch erweitert, daß die frühere Beschränkung auf Orte ohne öffentliche Sparkasse aufgehoben worden ist. Es wirken also alle Postanstalten mit. Für die Postzeichnungen gelten besondere Zeichnungsscheine. In den Landbestellbezirken allgemein sowie im Ortsbestellbezirke der Orte bis zu rund 20000 Einwohnern wird allen Personen, die voraussichtlich zeichnen könnten, durch die Besteller ein Zettel mit den Zeichnungsbedingungen und dem daran hängenden Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Auch an den Postschaltern sind die Zeichnungsscheine zu haben. Wer sich über die Kriegsanleihe näher unterrichten will, dem steht ein ausführliches Merkblatt zur Verfügung, das an einem bestimmten Schalter jeder Postanstalt vorrätig gehalten und auf Verlangen unentgeltlich abgegeben wird. Auch erteilen die Postanstalten über alle Fragen bereitwillig Auskunft.

Die Zeichnungsfrist läuft vom 4. bis 22. September, mittags 1 Uhr. Wer zeichnen will, füllt den Zeichnungsschein aus und übergibt ihn in einem Briefumschlage mit der Aufschrift „An die Post" dem Besteller, oder legt ihn ohne Marke in den Postbriefkasten. Auch kann er ihn an einem beliebigen Schalter abgeben. Die Zeichnung muß auf mindestens 100 Mark lauten; höhere Beträge müssen durch hundert teilbar sein. Jeder Zeichner erhält dann eine Zahlungsaufforderung mit einer auf das Konto „Kriegsanleihe" der zuständigen Ober-Postkasse lautenden Zahlkarte kostenfrei zugestellt. Um ihm die Berechnung des einzuzahlenden Betrages zu erleichtern, ist auf der Zahlungsaufforderung für die am häufigsten vorkommenden Zeichnungsbeträge der auf den Nennwert der Zeichnung entfallende Zeichnungspreis angegeben.

Vor der Einzahlung des Betrages muß sich der Zeichner entscheiden, ob er den Empfang von Stücken der Kriegsanleihe wünscht, oder ob er die Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1916 vorzieht. In letzterem Falle erhält er die Anleihe um 20 Pfg. für je 100 Mk. Nennwert billiger. Zur Erleichterung der Entscheidung sind die besonderen Vorteile des Schuldbuches auf der Rückseite der Zahlungsaufforderung kurz dargelegt. Wählt der Zeichner die Schuldbucheintragung, die gebührenfrei geschieht, so hat er den der Zahlungsaufforderung anhängenden Abschnitt auszufüllen und bis zum 21. September der Postanstalt, deren Stempel auf dem Abschnitt abgedruckt ist, zu übersenden. Später wird ihm ein besonderer Vordruck auf rotem Papier zugehen, der den ausführlichen Antrag auf Eintragung in das Reichsschuldbuch enthält und, sorgfältig ausgefüllt, möglichst schnell an die Reichsschuldenverwaltung, die dem Zeichner eine Benachrichtigung darüber erteilt und ihm später die Zinsen durch die Post portofrei zustellt, so daß er aller weiteren Sorgen enthoben ist.

Der Zeichnungspreis der Anleihe muß bis spätestens 18. Oktober 1915 mit der dem Zeichner übergebenen Zahlkarte bei der Postanstalt oder durch Vermittelung des Landbriefträgers voll eingezahlt werden. Bei der Uebergabe an diesen wird die Einsammlungsgebühr von 5 Pfg. für die Zahlkarte nicht erhoben. Auf der Rückseite des Zahlkartenabschnittes ist in der aus dem Vordruck ersichtlichen Weise anzugeben, wie der eingezahlte Betrag sich zusammensetzt. Auf Grund der bei der Postanstalt geführten Zeichnungsliste wird geprüft, ob alle Zeichner die gezeichneten Beträge eingezahlt haben; säumige Zeichner sollen rechtzeitig an die Zahlung erinnert werden. Wie wir hören, sollen die Postanstalten künftig auch die Zinsscheine der Kriegsanleihen in Zahlung nehmen und einlösen. Damit würde die Postverwaltung einem oft geäußerten, berechtigten Wunsche des Publikums entsprechen.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört, Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht!



Tiroler Hochgebirgspatrouille am Monte Piano.

e. Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen.

Endlich hat auch hier die ins Uferlose steuernde Preissteigerung aller Lebensmittel die Verbraucher aufgerüttelt und zum Zusammenschluß gebracht. So fanden sich am letzten Sonntag nachmittag 4 Uhr die Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen, der großen Arbeitervereine beider Konfessionen und zahlreicher Beamten- und Angestellten-Organisationen im Lokale des Herrn Hirdes zusammen, um über gemeinsame Maßnahmen gegen die überhohen Preise der Lebens- und Gebrauchsmittel zu beraten. Als Endergebnis der Besprechung, zu welcher auch die Stadtverwaltung eingeladen war und die als ihren Vertreter Herrn Assessor Dr. Sudkamp entsandt hatte, kam man einstimmig zu dem Beschluß, einen Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen zu gründen, dessen Hauptaufgaben in folgenden Richtlinien festgelegt wurden:

1. Vertretung der Konsumenteninteressen gegenüber den Behörden und der Oeffentlichkeit.
2. Aufklärung der Verbraucher über Fragen der Volksernährung.
3. Bekämpfung der Preistreibereien und unlauteren Machenschaften auf dem Lebensmittelmarkte.

Die Durchführung dieser Aufgaben wird zu erreichen gesucht durch:

1. Fühlungnahme und Aussprache mit den maßgebenden Behörden. Einreichung von Eingaben usw.
2. Veranstaltung von öffentlichen und geschlossenen Versammlungen.
3. Sammlung von Material über die Vorgänge auf dem Lebensmittelmarkt zu geeigneter Verwendung im Interesse der Konsumenten.

Mit diesen Richtlinien war man allgemein einverstanden. Von verschiedenen Teilnehmern wurde darauf hingewiesen, daß Herne einer der teuersten Plätze für Lebensmittel sei und daß vielfach die verabfolgten Waren außerordentlich minderwertig seien.

Nachdem sich der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen bis zu der in Bälde stattfindenden Hauptversammlung konstituiert hatte, schritt man zur Wahl eines vorläufigen geschäftsführenden Ausschusses in den man folgende Herren hineingewählt: Arbeitersekretär Hjenrath, Geschäftsführer Hölkeskamp, Geschäftsführer Möhrke, Lagerhalter Wietermann, Oberpostschaffner Stuhldreier, Schreiner Bertelt, Lehrer Kleine, Bergmann von Lisiki und Bergwerksbeamter Becker.

In der Versammlung wurde auf das Fehlen einer städtischen Lebensmittelkommission aufmerksam gemacht. Während alle Städte der Umgegend eine derartige Kommission eingerichtet hätten, sei in Herne keine Lebensmittelkommission vorhanden. Ferner wurde auf Unzuträglichkeiten hingewiesen bei der Ausgabe der Scheine für städtische Kartoffeln usw. Der Verkaufsplatz für die städtischen Kartoffeln sei meistens unglücklich gewählt; die Kartoffeln müßten an mehreren Stellen der Stadt zu haben sein. Die Stadtverwaltung möge auch erwägen, ob es nicht praktisch sei, an den Hauptmarkttagen mit einem Verkaufsstand auf dem Markte zu erscheinen, um das von der Stadt angekaufte Gemüse zum Verkauf zu bringen. Der vorläufige Arbeitsausschuß wurde beauftragt, an die Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe zu richten zwecks Wahl einer Lebensmittelkommission, in welcher auch die Konsumenten in angemessener Weise vertreten seien. Gegen 6½ Uhr konnte der Vorsitzende die Verhandlung schließen mit der Mitteilung, daß die vertretenen Organisationen eine gewaltige Anzahl der Konsumenten der Stadt Herne umfassen. Die Organisation solle und müsse weiter ausgebaut werden, damit die Konsumenten nicht mehr wie bisher ein Spielball der Produzenten und des Handels wären, sondern bei der Preisbildung einen maßgebenden Faktor darstellten. Das wirtschaftliche Durchhalten Deutschlands in diesem furchtbaren Weltkriege wolle die neue Organisation erleichtern, indem sie verhindern helfe, daß eine kleine Gruppe in Produktion und Handel sich auf Kosten der übergroßen Volksmehrheit in unangemessenster Weise bereichern. Hoffentlich wirkt die neue Konsumentenorganisation recht fruchtbringend.

Einschränkung des Flaschenbierhandels in Sicht.

Von seiten der Behörden werden zurzeit Ermittlungen angestellt, in welcher Weise dem überhand nehmenden Flaschenbierhandel eine wirksame Beschränkung auferlegt werden kann. Die örtlichen Behörden sind zur Berichterstattung und geeigneten Vorschlägen aufgefordert worden. Gemäß eines Beschlusses des Vollmächtigten-Tages der Rheinischen Zone zu Essen hat der Syndikus des beiden Nachbarzonen an den Rheinisch-Westfälischen Brauerei-Verband das Ersuchen gerichtet, bei der herrschenden Biere knappheit den Flaschenbierhandel auf das äußerste einzuschränken und das hierdurch freiwerdende Bier der Wirtschaftskundschaft zuzuwenden.

+ **Das Eiserne Kreuz.**

Dem vor kurzem zum Sanitäts-Unteroffizier beförderten Josef Gantefoer von hier, Kaiserstraße 28, wurde wegen hervorragenden Verhaltens vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Damit sind zwei Söhne des Steigers a. D. Gantefoer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Leider hat der eine von ihnen, Aloysius Gantefoer, im Frühjahr den Heldentod gefunden, nachdem er kurz vorher zum Eisernen Kreuz 1. Klasse eingegeben war.

× **Es bleibt vorläufig beim Alten.**

Wir hatten vor einigen Tagen die Mitteilung gebracht, daß die Stadtverwaltung mit der Zimmer'schen Kapelle in Unterhandlungen eingetreten sei, bei einlaufenden Siegesnachrichten auf einem unserer öffentlichen Plätze patriotische Konzerte zu veranstalten. Wie uns hierzu amtlich mitgeteilt wird, hat es sich nur um eine Vorprüfung dieser Angelegenheit gehandelt mit dem Ergebnis, daß wegen der damit verbundenen hohen Kosten, die Stadtverwaltung von der Veranstaltung derartiger Siegesfeiern abzusehen gezwungen ist, es sei denn, daß die Unkosten (jedes Konzert soll sich auf etwa 65 Mark stellen) eventuell von einem Bürgerausschuß übernommen würden. Die von anderer Seite weiter angeregte Beleuchtung des Rathausturmes komme wegen der Kosten (4—5000 Mark) kaum in Frage.

Der Sparsamkeitssinn unserer Stadtverwaltung in Ehren, aber vielleicht ließe sich doch erreichen, daß unsere Stadtväter einen Teil der Konzert-Kosten auf den Stadtsäckel zu übernehmen bereit sind; der Rest würde sicher gerne aus Kreisen der Bürgerschaft aufgebracht. Jedenfalls dürfte eine schlichte, würdige Siegesfeier, bestehend in patriotischem Konzert, Ansprache und Gesang, noch mehr als bisher der Bürgerschaft und vor allem unseren vielen Tausenden von Schulkindern die große Zeit, die zu durchleben uns vergönnt ist, immer eindringlicher, lebendiger und unvergänglicher vor Augen führen. Zudem würde das dadurch neu einsetzende, wieder frischer pulsierende, verkehrssteigernde Leben dem Stadtsäckel nicht schaden. Und was unsere Nachbarstädte, Bochum, Recklinghausen, Gelsenkirchen usw. können, dürfte für Herne doch nicht unmöglich sein. Hoffentlich hilft unser Ehrenmann Jobst von Strünkede diese Frage zu aller Zufriedenheit lösen.

* **Dritte Kriegsanleihe und Sparkassen.** Der deutsche Sparkassenverband hat zur dritten Kriegsanleihe einen Aufruf erlassen, in dem er es für eine heilige Pflicht der deutschen Sparkassen erklärt, mit dem ganzen Volke durchzuhalten und dem Reiche in entscheidender Stunde die erwartete große Hilfe zu gewähren. Zur Begründung fügt der Aufruf hinzu:

„Die Opferwilligkeit der Sparkassen bei den bisherigen Kriegsanleihen und ihre Bedeutung im Kriege ist vor dem ganzen Lande aufs wärmste anerkannt. Ihre Fähigkeit, zu einem großen Erfolge beizutragen, ist in der Gesamtheit ohne Zweifel ungeschmälert vorhanden. Stehen sie doch mit 21 Milliarden Einlagen der jetzigen Aufgabe gegenüber. Die Einlagen sind bei der Mehrzahl der Sparkassen gewaltig gewachsen, die Erwartung des künftigen Zuflusses kann mit Sicherheit gehegt werden. Die Gleichstellung der Sparkassen mit den übrigen Vermittlungsstellen ist durchgeführt. Die Wünsche der Sparkassen über die geschäftliche Behandlung sind nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Beschlußfassung über die eigenen Zeichnungen kann nach Ablauf der Zeichnungsfrist erfolgen, wenn sich der Abfluß der Gelder durch die Zeichnungen der Sparer übersehen läßt. Soweit es die Verhältnisse der Sparkasse irgend gestatten, und soweit die Zeichnungen bei der Sparkasse selbst erfolgen, ist ein Einvernehmen mit den Sparern über Anpassung der satzungsmäßigen Kündigungsfristen an die geräumigen Einzahlungsfristen zu treffen."

Einschränkung der Versendung von Feldpostpäckchen nach dem Osten. Amtlich wird mitgeteilt: Die Versendung der Feldpostpäckchen (Feldpostbriefe über 50 Gramm) nach dem Osten hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Feldpost bei den schwierigen Wegeverhältnissen in Rußland die ordnungsmäßige Zustellung nicht mehr leisten kann. Von einigen Dienststellen wurde deshalb bereits beantragt, den Päckchenverkehr vollständig zu sperren. Im Interesse der Truppen liegt es, wenn die Angehörigen in der Heimat die Gebefreudigkeit einschränken und weniger Päckchen zur Ostfront senden. — Sollte dieser gute Rat nicht allseitige, einsichtsvolle Beachtung finden, würde die Heeresverwaltung gezwungen sein, den Päckchenverkehr nach dem Osten

---

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 3

Drittes Kapitel.

Frau Oberst Adelheid von Werner ging noch einmal durch die festlich beleuchteten Zimmer ihrer Wohnung, um zu prüfen, ob auch alles zum Empfang ihrer Gäste würdig vorbereitet sei.

Die aus sechs Zimmer bestehende Wohnung lag im oberen Stock der Villa.

Auf dem mit Schlinggewächsen bepflanzten Balkon, der beinahe die Größe einer Veranda hatte, war Lisbeth von Werner damit beschäftigt, einige bunte Lampions aufzuhängen.

Nachdem die Mutter ihren Rundgang beendet und dem Mädchen noch einen Auftrag gegeben hatte, trat sie zu der Tochter auf dem Balkon.

„Hat der Postbote Abends noch etwas gebracht, mein Kind?"

„Nein, Mama. Ich verstehe nicht, warum Paul nichts von sich hören läßt. Er schreibt sonst fast täglich und auf unsere Einladung, die er gestern abend noch gehabt hat, hätte doch heute früh oder spätestens heute nachmittag seine Antwort eintreffen müssen."

„Er wird viel zu tun haben oder es liegt vielleicht an der Post", meinte die Mutter, sich in einen der eleganten Rohrsessel niederlassend, um der Tochter bei ihrer Arbeit zuzuschauen.

Lisbeth hatte das letzte Licht befestigt und die Lampions angezündet, dann trat sie mit den Worten: „Sieht es nicht nett aus?" zu der Mutter und küßte sie auf die Stirn.

Frau von Werner strich der Tochter über das volle, dunkle Haar und zog sie dann neben sich auf einen Stuhl.

„Sag' mal, Li, wollen wir es ihnen schon heute abend sagen?"

Das junge Mädchen errötete leicht.

„Du weißt, Mama, wie sehr wir beide, Paul und ich, es wünschen und schließlich, worauf wollen wir noch warten, es ist doch entschieden das beste."

Die Mutter lächelte. Sie dachte zurück an die eigene Jugendzeit. Sie sah im Geiste den stolzen, jungen Offizier, dem sie sich zu eigen gegeben, bei den Eltern um ihre Hand anhalten, sie erinnerte sich, wie noch an demselben Abend der Text zu den Verlobungsanzeigen im trauten Familienkreise entworfen, und schon am nächsten Tage in Form von gedruckten Anzeigen in alle Welt hinausgesandt wurde. Aber freilich, ihr Bräutigam war aktiver Offizier gewesen, er nahm doch eine andere gesellschaftliche Stellung ein als ein simpler Kriminalkommissar. Paul hatte ja eine gesicherte Existenz, war ein prächtiger Mensch, aber — ein Offizier wäre ihr doch lieber gewesen.

Mit einem leisen Seufzer sagte sie:

„So sei es denn, mein Kind. Ich werde Onkel Fritz bitten, bei Tisch ein paar Worte zu sprechen und dann Eure Verlobung den Gästen mitzuteilen."

Lisbeth küßte der Mutter die Hand; dann standen beide auf und begaben sich in den Salon, um die ersten Gäste zu empfangen.

Als erster erschien Onkel Fritz, ein älterer pensionierter Major und Vetter von Frau von Werner, der die Damen mit einem kräftigen:

„Guten Abend, Kinder! Zehlendorf ist ja der reine Blumengarten!" begrüßte. Onkel Fritz oder Fritz von Bergenau war der Vertraute der beiden Damen seit dem Tode des Obersten von Werner und tat alles, was er irgend tun konnte, um ihnen, besonders seiner kleinen Nichte Li, das Leben angenehm zu machen. Er war auch bei der Liebesaffäre Lisbeths mit Christian insofern stark beteiligt, als er der widerstrebenden Mutter dringend geraten hatte, ja zu sagen, zumal er als welterfahrener, alter Junggeselle wußte, wie leicht ein noch so schönes, aber armes Mädchen schließlich sitzen bleiben kann.

Außerdem stand er nicht auf dem, wie er es nannte, vollständig überlebten Standpunkte, den Menschen nach der durch Examina erlangten, sogenannten höheren Stellung zu taxieren, sondern danach, ob er einen anständigen Charakter hatte und sich in der Gesellschaft bewegen konnte.

„Gib das Mädel dem Kommissar", hatte er seiner Kusine, nachdem er Christian kennengelernt und sich genau nach ihm erkundigt hatte, gesagt, „gib sie ihm, er ist ein anständiger Kerl von guter Erziehung!"

Mit Vergnügen vernahm er daher die Kunde, daß heute abend die Verlobung bekanntgemacht werden sollte, und trat dann mit einem: „Kinder, laßt mich nur machen" auf den Balkon hinaus, um Lisbeths Arrangements gebührend zu bewundern.

Es war inzwischen 8 Uhr geworden und Frau von Werners Gäste waren vollzählich im Salon versammelt.

Nur der, der heute neben der Tochter des Hauses die Hauptperson sein sollte, Paul Christian, fehlte, und Lisbeth war schon mehrfach nach dem Balkon geeilt, um zu sehen, ob der sehnlichst Erwartete nicht käme. Die Gäste waren intime Bekannte der Hausfrau, pensionierte Offiziere mit ihren Frauen, ein entfernter Vetter, ein Baurat Jung mit seiner Frau und Tochter Anna, ferner ein junger Assessor, Dr. Sielaff, der früher in der Garnison des verstorbenen Obersten als Referendar beschäftigt gewesen war und die alte Bekanntschaft durch einen Besuch wieder aufgefrischt hatte.

Lisbeth flüsterte der Mutter etwas zu, worauf letztere sich erhob und mit einem: „Darf ich bitten, meine Herrschaften", den Arm des Baurats nahm, und sich mit diesem in das geräumige Eßzimmer zu begeben und an der festlich geschmückten Tafel Platz zu nehmen.

Es arrangierte sich so, daß jeder Herr eine Dame zu Tische führte, der Assessor Sielaff dagegen zwei, nämlich seine eigentliche Tischdame, Fräulein Anna Jung, und die Tochter des Hauses, die in Ermangelung eines Kavaliers seinen linken Arm genommen hatte und durch einige Scherze über das Unangenehme der Situation hinwegzukommen suchte. Der Platz links neben ihr war frei geblieben; sie hoffte noch immer, Christian werde nachträglich erscheinen.

Sie haben gewiß noch jemand erwartet, der in letzter Stunde abgesagt hat, gnädiges Fräulein?" meinte der Assessor, ein kleiner, dicker Herr, der zwischen den beiden großen, anmutigen Mädchengestalten, die ihn um einen halben Kopf überragten, einen etwas komischen Anblick darbot.

„Ja, ein alter Bekannter, den wir bestimmt erwartet hatten und der vielleicht doch noch kommt", sagte Lisbeth höflich.

Sie fand es recht rücksichtslos von Paul, noch dazu gerade heute, wo ihn eine solche Ueberraschung erwartete. Auch Onkel Fritz saß wie auf Kohlen.

Er hatte längst seine schwungvolle, kernige Verlobungsrede in Gedanken fertig, und nun kam der verdammte Kerl nicht, den man ganz besonders hatte ehren wollen.

Da sagte plötzlich sein Gegenüber, der Baurat, sein Glas aufs neue mit Bowle füllend:

„Uebrigens, haben Sie schon das Neueste gehört, Herr Major?"

Onkel Fritz sah ihn fragend an und schüttelte mit dem Kopfe.

„Na die Geschichte mit dem Berliner Kriminalkommissar!"

Alles horchte gespannt auf.

„Was für eine Geschichte?" fragte der Major neugierig.

„Na eine einfach dolle Geschichte!" erwiderte der Baurat, sich an den gespannt auf ihn gerichteten Gesichtern weidend mit der Miene eines Menschen, der eine besonders pikante Sache mitzuteilen hat und sie tropfenweise verabreicht, um die Spannung noch zu erhöhen.

„Na, Donnerwetter, schießen Sie doch los!" brummte der Major.

„Na also! Ein Berliner Kriminalkommissar namens — ich kann augenblicklich nicht auf den Namen kommen, er steht aber drin im Extrablatt — also ein Kriminalkommissar ist mit einer Million durchgebrannt!"

„Nanu? Wie ist das möglich?" fragte alles durcheinander.

„Die näheren Umstände habe ich aus dem Extrablatt, das ich vorhin am Potsdamer Bahnhof erwischte. Eine einfach dolle Geschichte!" Und sich an die Frau des Hauses, die nicht gerade angenehm überrascht von der Neuigkeit zu sein schien, wendend, setzte er hinzu:

„Gestatten Sie, meine Gnädige, daß ich aufstehe und das Blatt aus meinem Ueberzieher hole?

„Bitte sehr, Herr Baurat!"

Jung ging und kam gleich darauf mit einem Zeitungsblatt zurück, aus dem er den aufhorchenden Tischgenossen die kurze Notiz vorlas, am gestrigen Abend sei der Kriminalkommissar Christian mit einer Million, die er verübergehend in Verwahrung gehabt habe, aus seiner Am N. Ufer belegenen Wohnung spurlos verschwunden. Es stehe noch nicht fest, ob der als durchaus zuverlässig bekannte Beamte das Geld unterschlagen und geflohen oder ob er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei.

Die Gäste, die Christian nicht kannten und mit Ausnahme von Onkel Fritz nicht wußten, in wie naher Beziehung er zu dem Hause, in dem sie weilten, stand, erörterten lebhaft den Fall und sprachen von dem verführerischen Glanze des Goldes, der Schlechtigkeit der Menschen, die immer mehr zunehme und sich sogar unter den höheren Beamten bemerkbar mache, oder auch von der Ruchlosigkeit der Verbrecher, die sich sogar an einen Kriminalbeamten heranwagten.

Lisbeth, die im ersten Augenblick ganz blaß geworden war, und ein Gefühl hatte, als müsse sie ersticken, war schnell aufgestanden und nach dem Salon geeilt, um Zeit zu gewinnen, die furchtbare Nachricht zu überwinden. Aber als dann die Mutter nachgeeilt war, ihren Arm um sie schlang, erbebte die schlanke Mädchengestalt in heftigem Schmerze, der sich in einem leisen Schluchzen Luft machte.

Frau von Werner, die nicht weniger erschrocken als die Tochter, deren tiefes Leid mitfühlte, wie nur eine Mutter es vermag, faßte sich zuerst und tat das einzig Richtige, was in derartigen schwierigen Situationen zu tun ist, sie bat die Gäste einen Augenblick um Entschuldigung, Lisbeth sei plötzlich unwohl geworden, sie wolle sie nur auf ihr Zimmer bringen, man möchte sich nur nicht stören lassen.

Die Gäste wunderten sich zwar, wie schnell das kräftige, junge Mädchen solchen Anfällen unterliege, sprachen von Blutandrang nach dem Kopfe, ließen sich aber nicht abhalten, die interessante Mitteilung des Baurats weiter zu besprechen, während Frau von Werner und Onkel Fritz das junge Mädchen nach ihrem Zimmer brachten und versuchten, den Tränenstrom durch guten Zuspruch zu lindern, und darauf hinwiesen, daß vielleicht doch eine günstige Lösung dieses Falles zu erwarten sei.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schulanfang

Empfehlen

Kindergarderobe

in grösster Auswahl und Preiswürdigkeit:

Mädchen-Kleider

Schulkleider
aus soliden Stoffen in hübschen Ausführungen
7.50 5.90 4.50

Schulkleider
aus warmen gemusterten Stoffen mit kleidsamen Garnierungen
10.75 9.50 7.50

Schulkleider
aus modernen Schotten sowie auch in vielen uni Farben
12.75 11.50 9.50

Schul-Anzüge

Schul-Anzüge
aus soliden Stoffen, Manchester und gestrickt, hochgeschlossen, Falten und Gürtelformen
7.75 5.75 4.75

Schul-Anzüge
aus gemusterten Stoffen, auch marine, Kammgarn, moderne Schlupfblusen, Gürtel- und Faltenformen
11.50 8.75 6.75

Gestr. Schul-Anzüge
in solider Ausführung und neuesten Macharten
10.75 8.50 6.50

Warme
Herbst- und Winter-Paletots
für Mädchen und Knaben
in allen modernen Ausführungen und grösster Auswahl.

Schul-Sweater
für Mädchen und Knaben in vielen modernen Farben, reizende Neuheiten, solide Qualitäten
2,45 1,95 1,65 1,25

Knaben-Mützen

Kieler Mützen, marine mit Schriftband 2,95 1,95 1,25

Prinz-Heinrich-Mützen, marine mit Abzeichen 1,95 1,75 1,45

Südwester für Mädchen und Knaben 1,95 1,25 98 58 Pf.
in Tuch, Sammt und gemusterten Stoffen.

Mädchen- und Knaben-Wäsche
Kinder-Schürzen, Kinder-Strümpfe
in braun und schwarz.

Warme
Kinder-Unterzeuge, Kinder-Taschentücher
bringen wir in bekannt grosser Auswahl und billigen Ereisen.

Gebr. Rindskopf G. m. b. H.

gegenüber der katholischen Kirche.

3352

Zum Schulanfang!

Enorme Auswahl
Knaben-Anzüge, Joppen, Leibchen-Hosen, Capes, Sweater, Mützen, Strümpfe
zu kolossal billigen Preisen.

COSMANN
Recklinghausen, Markt 16/17.

Konservatorium und Seminar.

Heinrichstr. 18 Direktor: **Musikdirektor Niessen** Tel. 362

Wiederbeginn des Unterrichtes:
Donnerstag, den 9. Sept.

Unterrichtsfächer:
Sologesang, Klavier, Violine, Bratsche, Cello, Theorie, Musikgeschichte, Formenlehre usw.

Lehrer:
Die Damen Berthe Reiser, Ilona Reiser, Krause, Wiebe.
Die Herren Musikdirektor Niessen, Lemaire.

Schulgeld mit 90 Mk. jährlich beginnend.
Auskunft im Büro. 3355

Sprechstunden des Direktors täglich 11-1 Uhr.

Ferienwanderung.

Die **5. Ferienwanderung** für die Herner Schuljugend findet am **Dienstag, den 7. September** statt. Abmarsch nachm. 2 Uhr von der Schule **Manteuffelstraße** aus. Mundvorrat muß sich jeder selbst mitbringen. Die Teilnehmer müssen mindestens 10 Jahre alt sein. Die Eltern werden dringend gebeten, Kinder unter 10 Jahren nicht mitzuschicken.

Der Vorsitzende der Stadt-Schuldeputation.



Corset Imperial Directorie

im Schnitt und Sitz unerreicht für die Mode 1915.

Diese Corsets in ihrer heutigen vollendeten Form sind unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur.

Man achte genau auf den Stempel Corset Imperial Marke W. & C. D. R. P. 223106

Corset Imperial ist in **vorzügl. Ausführung** von **M. 7.50** an bis **75.—** zu haben.

Corsethaus Imperial, Herne
Bahnhofstrasse 18a. Telefon 522.

Der Herbst

naht heran und jeder Herr will seine Garderobe modern und billig ergänzen!

Bitte
daher das allseitig bestbekannte
Kaufhaus für Herrenbekleidung in Bochum
14 Kortumstrasse 14
aufzusuchen. Hier finden Sie in reicher Auswahl moderne
Anzüge, Paletots und Ulster
in neu u. getragen, zu staunend billigen Preisen

Der weiteste Weg lohnt.

Bitte achten Sie genau auf die Adresse: **Kortumstrasse 14**
Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.
Fahrgeld wird vergütet!
3323

Ges. gesch. **Delus** Nr. 9520

Liköre
Cognac
Rum
NordAlten 3322

bekannte vorzügliche Qualitäten, verkauft wieder

Likörfabrik E. Husemann

Herne, v. d. Heydtstraße 25, Ecke Poststraße.

Zum Schulanfang!

Enorme Auswahl
Mädchenkleider, Blusen, Röckchen, Capes, Sweater, Hüte, Schürzen, Strümpfe
zu kolossal billigen Preisen.

COSMANN
Recklinghausen, Markt 16/17.